# Kurze Chronik

des

# Marktfleckens Rayna

zum Gedächtniß

des

## vor 100 Jahren erfolgten Uebergangs

des

## Ritterguts und Patronats

an

## die Familie der Grafen von Yorkenthal

aus

## urkundlichen Quellen zusammengestellt

von

**H. Trübenbach, P.**

ÖFFENTL. BIBLIOTHEK DRESDEN

Druck von Carl Brendel in Zeitz.
1877.

H. Saxon. II
350, 1v

1897 * 4168 D

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/1

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/2

Die Liebe zu der Heimath findet ihr Vergnügen darin, die Geschichte der Heimath bis in die ältesten Zeiten zurück zu verfolgen und zu erforschen und in solchem Erforschen der Heimathsgeschichte wächst und erstarkt sie; kein Zug aber in dem Geschichtsbilde der Heimath erscheint ihr zu klein und zu geringfügig, daß sie ihn nicht der Nachwelt überliefern möchte, denn sie weiß, erst durch die kleinen Züge wird das Bild wahr und treu.

Das ist die Geschichte der Entstehung dieses Büchleins und die Rechfertigung seines Inhalts. Die Kenntniß aber der Vergangenheit stimmt das Herz dankbar für die Segnungen der Gegenwart, denn es wird sich bewußt, daß die mit Recht in vielen Beziehungen gepriesene, gute alte Zeit doch auch ihre Schattenseiten hatte.

Solches dankbare Bewußtsein von den Segnungen der Gegenwart zu erwecken, das ist das Ziel dieses Büchleins, dessen Verfasser sich wohl bewußt ist, wie weit das, was er bietet, hinter dem zurückgeblieben ist, was er so gern geboten hätte; einen Theil der Schuld trägt die Schwierigkeit, die gewiß noch zahlreich vorhandenen alten Schriftstücke ausfindig zu machen, die über die älteste Geschichte von Kayna Aufschluß geben. An gutem Willen und aufgewandter Mühe und Zeit hat es nicht gefehlt, doch entsprach der Erfolg leider nur selten der Mühe und Arbeit. Alles Mitgetheilte ruht auf urkundlichen Quellen oder, was die neuere Zeit betrifft, auf glaubwürdigem Zeugniß.

**Der Verfasser.**

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/3

# Inhalt.


Lage von Kayna. Größe. Gewerbl. Verhältnisse . . . . . Seite 1.
Aelteste Geschichte der Gegend und des Ortes . . . . . „ 4.
Christenthum und Reformation . . . . . „ 9.
Kirche und geistliche Gebäude . . . . . „ 13.
Die Gutsherrschaften . . . . . „ 15.
Pastoren, Cantoren und Lehrer . . . . . „ 17.
Aus den alten Kirchrechnungen und Kirchenbüchern . . . . . „ 19.
Die Frohne-Verhältnisse . . . . . „ 25.
Ein Hexenproceß . . . . . „ 28.
Aus der Kriegszeit . . . . . „ 31.
Stiftungen der Kirchfahrt . . . . . „ 33.
Noch Einiges aus alter und neuer Zeit . . . . . „ 36.



Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/4

# Lage von Kayna. Größe. Gewerbliche Verhältnisse.

Unter den Ortschaften des Zeitzer Kreises, der zu dem Regierungsbezirk Merseburg gehört und mit ihm einen Theil der Königl. Preußischen Provinz Sachsen bildet, nimmt der Marktflecken Kayna mit einer Bevölkerung von 1908 Seelen die erste Stelle ein. Zwei Stunden südöstlich von der Kreisstadt entfernt stößt es mit seinen Fluren östlich an das Herzogthum Altenburg, nach Süden erreicht man die Reußische Grenze in $^5/_4$ Stunden. Es liegt in dem Thale der vorderen oder großen Schnauder, von der es in zwei ziemlich gleiche Hälften getheilt wird. Dieses Flüßchen, das vielleicht gleichbedeutend mit dem Bache Scuntira ist, der in alten Urkunden der Gegend erwähnt wird, mündet, nachdem es sich unterhalb Kayna mit der kleinen Schnauder verbunden hat, bei Schnauderhainichen in die Elster. Nach Anderen war Scuntira der Name eines Sorben-Gaues, der zwischen den Flüßchen Wiere und Semdra oder Sunda oder Snuda gelegen, wo dann Snuda die Schnauder bedeute. Nach Kayna eingepfarrt sind die Dörfer Zettweil, Roda und Mahlen. Das erste, eine Viertelstunde östlich gelegen, hat eine eigne Kirche, einen eignen Gottesacker und eine eigne Schule (1856.) In dem alten Kirchlein wird aber, und zwar schon vom Jahre 1605 an, jährlich nur ein Mal, zur Kirchweih, gepredigt; seine Glocke trägt die Jahreszahl 1530 und die Inschrift: „Jesu rex gloriae veni cum pace“, d. h., Jesu, König der Herrlichkeit, komm mit Deinem Frieden. Roda und Mahlen, beide früher unter Wildenborner Gerichtsbarkeit, eine viertel und eine halbe Stunde südlich von Kayna, benutzen gemeinschaftlich die in Roda 1863 erbaute Schule. Früher ward der Unterricht ein Jahr um das andere abwechselnd in Roda und Mahlen ertheilt, wie auch Zettweil eine Wandelschule war. Von der Gesammtbevölkerung des Kirchspiels kommen auf Kayna 1260 Seelen in 168 Häusern und 324 Haushaltungen. In der Cantorei oder oberen Schule werden zur Zeit 130, in der unteren oder kleinen, seit 1858 abgezweigten Schule, einem gemietheten Locale, werden 122 Kinder unterrichtet. Zettweil, dessen Lehrer seit 1858 zugleich Küster des Ortes ist, zählt bei 81 Schulkindern 324 Einwohner in 50 Häusern und 62 Haushaltungen; bis 1790 besuchten die Kinder die Kaynaer Schule, wohin noch 1676 auch

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/5

Kinder aus Weißenborn, Tanne und Naundorf gingen. Roda umfaßt 167, Mahlen 157 Seelen, jenes in 29 Häusern und 34 Haushaltungen, dieses in 26 Haushaltungen und 21 Häusern. Zusammen zählen sie 65 Schulkinder. Zettweil und Mahlen besitzen jedes einen eignen Gottesacker. Das Areal von Kayna beträgt in runder Summe 791 preuß. Morgen mit Ausschluß des Rittergutes, das einschließlich 572 Morgen Waldungen 1402 Morgen Areal besitzt. Die Pfarrländereien bestehen in 107 Morgen, wovon $9^3/_4$ Morgen Wiese und $21^3/_4$ Morgen Holz sind. Außer einem großen sogenannten dreispännigen Gute giebt es in Kayna nur kleineren Grundbesitz. Das Areal von Zettweil berechnet sich auf 1500 Morgen, das von Mahlen auf 807 Morgen, das von Roda auf 750 Morgen. Unter die Gerichtsbarkeit zu Kayna gehörten früher außer Zettweil auch Blumenau, die Meutitz-Mühle und Rothenfurt, sowie in ältester Zeit noch eine größere Zahl später aufzuführender Dörfer und Kirchspiele.

Kayna und seine Umgegend trägt den freundlichen Charakter des hier wellig verlaufenden, an zum Theil noch bewaldeten Hügeln und engen Thälern reichen Thüringer- oder Osterlandes; vorzüglich zur Zeit der Baumblüthe bietet Kayna mit seiner stattlichen, im höhern Theile des Orts gelegenen Kirche und mit seinen zusammenhängenden gräflichen Hölzern einen lieblichen Anblick. Unweit der Kirche, die in den Jahren 1705—10 erbaut ist, liegt Pfarre und Schule; daran stößt das Rittergut, die Mühle, i. J. 1545 erbaut, die Brauerei und die Oberförsterei (Mühle und Brauerei sind 1876 in Privatbesitz übergegangen). Wo letztere steht befand sich in alten Zeiten das Schloß; es erinnert an dasselbe nur noch ein kleiner Teich, ein Theil des alten Wallgrabens, als solcher noch 1702 ausdrücklich aufgeführt. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts konnte man die Reste der Umfassungsmauern bis hinab an die Brauerei verfolgen; schon 1692 verfällt es und dient als Verwalter-Wohnung, deren Gänge bereits zum Theil abgetragen werden. Den Mittelpunkt von Kayna bildet der schöne Marktplatz mit einer Brücke über die Schnauder; es ziert ihn eine aus pirnaischem Sandstein von dem Bildhauer Späte kunstvoll gearbeitete, den 1. September 1872 geweihte Siegessäule, in der die Kirchfahrt ihre fünf in den Kriegsjahren 1870 und 1871 Gefallenen geehrt hat; den 5. März 1871 feierte Kayna durch eine allgemeine Illumination den Abschluß des Friedens. An dem Markte liegt auch die Apotheke, in welcher sich die Post befindet. Kayna ist der Sitz eines Standes- und Amtsvorsteher-Amtes. Fast alle Handwerker sind in ihm zum Theil sehr reichlich vertreten, auch fehlt es nicht an größeren und kleineren Kaufläden, die den Ort und die Um-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/6

gegend mit allem Nöthigen versorgen. Einen Hauptnahrungszweig bieten die umliegenden Sandsteinbrüche; eine Cigarrenfabrik, die in der Nähe gelegene Zuckerfabrik Spora, die z. B. die Pächterin des Rittergutes ist, sowie die Kinderwagenindustrie, die in neuerer Zeit in Zeitz zu hoher Blüthe gelangt ist, endlich die Braunkohlenwerke der Meuselwitzer Pflege geben der zum großen Theil unangesessnen Bevölkerung von Kayna in neuerer Zeit hinreichend Arbeit und Verdienst. Zu den vorhandenen Gasthöfen und Restaurationen ist ganz kürzlich das an dem Abhange des Tannenholzes freundlich im Grünen gelegene Bellevue mit schönen Räumlichkeiten getreten. Die nächste Bahnstation ist Meuselwitz, das man in $^5/_4$ Stunden zu Fuße erreicht; von hier fährt man in je $^1/_2$ Stunde nach Zeitz zu Anschluß an die Thüringer- und nach Altenburg zu Anschluß an die Bayerische Bahn, auf directem Wege aber über Gaschwitz in $1^1/_2$ Stunde nach Leipzig. Wird, was bei Eintritt günstigerer Verhältnisse des Geldmarktes sicher zu erwarten steht, die Linie Leipzig-Meuselwitz zu directem Anschluß an die Bahn Gera-Gößnitz weiter gebaut, so wird Kayna mehr oder weniger in die Bahnlinie als Anhaltepunkt fallen. Bei dem Wohlstand der Gegend, bei ihrer dichten Bevölkerung und bei ihrem Reichthum an landwirthschaftlichen und industriellen Produkten würde diese Bahn gewiß auch rentabel werden.

Kayna hat 2 Vieh- und 2 Kram-Märkte, von denen der erste in der Woche nach dem 2. Trinitatis-Sonntage, der zweite, mit dem sich die Kirchweih verbindet, in der Woche Martin Bischof gehalten wird. Durch seine Lage, vorzüglich auch durch seine Waldungen, die eine reiche Auswahl schattiger, tannenduftiger Spaziergänge bieten, ist Kayna vortrefflich geeignet, in die Reihe der jetzt so beliebten klimatischen Kurorte oder Sommerfrischen zu treten; verbindet es doch den stillen Frieden des Landes mit den Annehmlichkeiten eines größeren Ortes; ist seine Luft doch noch durch keinen rauchenden Fabrikschornstein verpestet; fehlt es doch nicht an tüchtiger ärztlicher Hülfe, nicht an Apotheke und Milchwirthschaft; eine Brief- und Packetpost verbindet täglich Kayna mit Zeitz, auch sind mehrere Lohngeschirre zu haben; für Wohnung und Beköstigung wird ja Sorge getragen werden, sobald sich das Bedürfniß darnach herausstellt.

Zu weitern Ausflügen bietet das Elster- und Saalthal viele anziehende Punkte dar; Köstritz ist durch den Zeitzer Forst, wie auch Gera, in 4 Stunden, Ronneburg und Schmölln in 3 Stunden zu Fuße zu erreichen.

---

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/7

# Aelteste Geschichte der Gegend und des Ortes.

Die ältesten bekannten Bewohner auch des Zeitzer Kreises waren die deutschen Stämme der Hermunduren, an deren Stelle Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. die Thüringer, d. h. Hochländer traten; man glaubt, daß aus ihrer Zeit die Hühnengräber stammen, die in neuerer Zeit hier vielfach geöffnet worden sind. Mit der Besiegung der Thüringer durch die Franken und Sachsen, i. J. 531, fiel die Vor- und Schutzmauer gegen die Sorben und Wenden. Es waren dies Stämme des aus dem fernen Nordosten hereinbrechenden, weit verzweigten Slavenvolkes; sie eroberten um diese Zeit das Land zwischen Elbe und Saale und setzten sich im Thüringerland fest. Fast drei Jahrhunderte behaupteten sie ihre Wohnsitze. Während die Deutschen sich gern einzeln auf Anhöhen anbauten, gründeten die Wenden Dörfer und Städte in Niederungen, an Sümpfen und Flüssen; während die deutschen Männer hoch und schlank gewachsen waren, waren die Wenden von starkem, gedrungenen Körperbau, hatten braungelbe Hautfarbe, braunes Haar und blitzende Augen. Ihre Hauptgötter waren Belbog, der weiße Gott, von dem alles Gute kommt und Czernebog, der schwarze Gott, der Urheber alles Uebels. Jeder Stamm aber betete noch besondere Götter an. So wird der Name Zeitz auf die wendische Göttin Ziza zurückgeführt. Der altenburger Volksstamm trägt noch deutlich in Körperbau, Tracht und Sitte die Spuren wendischer Abstammung. Die Orte, die auf —itz und itzsch endigen, verrathen durch ihre Endung ihren wendischen Ursprung.

Bereits unter Karl dem Großen fingen die Deutschen wieder an, die Hand nach ihren früheren Besitzungen auszustrecken, aber erst nach mehr als hundertjährigem Kampfe gelang es Heinrich I., die Eindringlinge wieder zu vertreiben. Eine der Hauptschlachten lieferte er i. J. 833 zu Keuschberg bei Merseburg. Um die Besiegten im Zaume zu halten, stellte er die zerstörte „Alte-Burg“ (Altenburg), ursprünglich wahrscheinlich eine Wendenburg, wieder her, erweiterte Orlamünde und gründete die Festung Kahla mit der Leuchtenburg. Schon Karl d. Gr. hatte zum Schutze deutscher Lande die „sorbische Grenzmark“ errichtet, die in die südthüringische und in die thüringische Nordmark zerfiel; die 3 Markgrafen der sorbischen Grenz-Mark waren 962 Wigbert, Wigger (Zeitz) und Günther. Die Südmark nennt man auch das Osterland. Schon Karl d. Gr. hatte Merseburg als Kaiserliche Pfalz in dieser militärisch so wichtigen Sorbenmark angelegt. Diese Mark aber wurde in Burgwarten, d. h. Burgbezirke eingetheilt. Man bezeichnete damit eine Burg und den zu derselben gehörenden, von ihr aus verwalteten District; die

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/8

innerhalb desselben mit Grundbesitz belehnten Ansiedler waren zur Bewachung der Burg verpflichtet. In den festen Burgplätzen zwischen Elbe und Saale waren die Kirchen des Bezirks, während im offenen Lande sich nur Kapellen befanden. Noch zu Zeiten des Merseburger Bischofs Thietmar, eines der ältesten Chronisten der Gegend, bezogen die geistlichen und weltlichen Herren in der sorbischen Grenzmark abwechselnd die Burgen. In einer Urkunde v. J. 1276 werden die Burgwarten ausdrücklich als „Weichbilde" bezeichnet. Als Burgwarten gegen die Hunnen werden schon 984 Wurzen, Bichen (Püchau) und Eilenburg erwähnt. Unter den Burgwarten gegen die Wenden aber nimmt auch Kayna mit seinem festen Schlosse eine Stelle ein; zugleich halten hier in Kayna, als auf einer Kaiserlichen Pfalz, deutsche Kaiser mehrfach ihre Hoflager und ihre Reichstage ab. Daß Kayna seinen Ursprung den Wenden verdankt zeigt uns schon sein Name, wie der Name von zwei seiner eingepfarrten Dörfer, Zettweil und Mahlen.

Zettweil, ehemals Szetebel, wird 1286 als Grenzort des Gerichtsbezirks oder Gaugerichts zum rothen Graben bei Zeitz bezeichnet. Es ging dieses Gericht, über welches ausführlich die „Geschichte der Stadt Zeitz", von dem Rath Rothe 1876, S. 161—168 berichtet, 1286 den 11. und 12. Februar von dem Markgrafen Dietrich und seinem Sohn Friedrich auf den Bischof Bruno für 300 Mark Silber über und umfaßte nach Südost Choyne (Kayna), Brockowe (Bröckau), Rode, Nitzmen (Nißma), Lubitz (Lobas), und Scocklitz. Bis dahin war die stiftische Rechtspflege des Bischofs sehr erschwert gewesen; hatte doch der Bischof den Markgrafen, wenn sich derselbe zum Gerichte einfand, mit seinem ganzen Gefolge zu verpflegen gehabt. Bei alledem blieb die höhere Polizei nach wie vor in den weltlichen Händen.

Bei Zettweil liegt die wüste Mark „der Vollert"; er ist schon vor dem dreißigjährigen Kriege untergegangen. Unter Herzog August von Sachsen erkauften i. J. 1572 Brosius Nonnewitz und Gallus Scheibe zu Zettweil, jener „ein und dreyßigsthalb", dieser „ein und zwanzigsthalb Acker", den Acker um Eilfthalben Gulden und 2 gl. Erbzins mit bleibender Lehnspflicht. Es bildeten diese Aecker einen Theil der im Amte Altenburg gelegenen 16 Hufen Acker und 5 Acker Laß- d. h. Erbpachts-Guts, die, die Predeyer Hufen genannt, zu dem Kloster Posau bei Zeitz zuständigem Hofe zu Rödau oder Großröda gehört hatten; das Kloster war bei seiner Auflösung, um d. J. 1570, Eigenthum des Fiscus geworden. In dem Kaufbriefe werden noch eine Anzahl Einwohner von Rödau, Naundorf und Nißma als antheilige Käufer jener Hufen aufgeführt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/9

Zu Anfang des Jahres 1743 legte eine große Feuersbrunst das jetzige Gerhardt'sche Gut zum Theil, das jetzige Hesselbarth'sche, das mit ihm verbundene Kröber'sche und das Geßner'sche Gehöft aber vollständig in Asche.

Mahlen soll seinen Namen von „Malina" haben, d. h. Himbeere; unter dem Bischof Richwin wurde 1124 der Forst Malin dem Zeitzer Stiftscapitel zugeeignet, und in der Besitzbestätigungs-Urkunde für das Collegiatstift Zeitz von dem Papste Gregor IX. v. J. 1230 werden Würchwitz, Oelsen, Kleinosida, Malina und Visnize (Geußnitz ?) u. a. m. als im Besitze des Stiftes aufgeführt.

Von Mahlen ist noch ein Bruchstück einer in 16 Artikeln verfaßten Dorfordnung vorhanden, die 1658 d. 4. Januar von dem Stiftshauptmann zu Zeitz Haubold von Ende als Gerichtsherrn auf Wildenborn bestätigt wurde; sie ordnet die Feldrain-, Grasnutzungs- und Hutungs-Verhältnisse des Orts und vertheilt den nicht unbedeutenden Hirtenlohn auf die 7 großen, 2 mittleren und 5 kleineren Besitzer, von denen jeder nur eine bestimmte Zahl Vieh nicht halten, aber auf die Gemeindehutung treiben durfte; so die kleineren Besitzer, wie Barthel Müller, Hans Ackermann und Simon Richter nicht mehr als 2 Kühe und 1 Kalbe. Der Hirte erhielt außer 1 Weihnachtsbrode aus jedem Hause und 2 Pf. für jede Gans, 3 Fl. 2 Gr. Stückgeld und 20 Sch. 2 W. altzeitzer Maaß Korn, 10 Sch. Hafer; Ziegen durften wegen der Hölzer nicht mit ausgetrieben werden.

Wenn die Gemeinde aufgesprochen wurde mußte Jeder bei 5 Gr. Strafe erscheinen und durfte nicht eher von der Gemeinde gehen, bis er seinen Abschied bekam. Wenn ein Gemeinde- oder Quasbier gekauft wurde, so hatte die ganze Gemeinde dazu beizutragen; Niemand durfte bei Strafe davon mit nach Hause nehmen; zanken sich aber 2 Nachbarn darüber oder schlagen sie sich, so sollen sie das Faß wieder füllen mit Bier und nicht mit Wasser, es sei wer es will.

Wenn Einer verschieden ist soll der Dorfrichter Solches den Nachbarn ansagen, darnach wenn man mit der Leiche zu Grabe gehen will soll der Hirte tuten, daß sich die Leute sammeln und soll aus jedem Hause Eines sammt einem der Hausgenossen der Leiche folgen bei 16 Pf. Strafe.

Wenn sich Kriegsknechte mit ungebührlichen Forderungen erzeigen und nicht mit einer Gabe wollen abweisen lassen und der Hutmann auf des Betreffenden Begehr ohne Ansehen der Person das Horn bläset, soll jeder Nachbar so bald mit seiner besten Wehr an dem Orte, da die Krieger sein werden, sich einstellen. —

Mahlen hat seit der Separation einen eigenen Gottesacker, der 1857 d. 23. November eingeweiht wurde. Roda begräbt seine Ver-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/10

storbenen nach Kayna. Im Frühjahr 1790 hatte eine Feuersbrunst das Klöppel'sche und das Kresse'sche Gut in Asche gelegt.

Die meisten, wenn auch immerhin spärlichen und mühsam zu sammelnden Nachrichten besitzen wir über Kayna selbst. Leider waren weder in Zeitz noch in Merseburg und Magdeburg, noch auch in Kayna selbst oder in Püchau mehr als einige wenige, abschriftliche Urkunden zu finden. Bei der selbstständigen Stellung, die es eingenommen, ist es erklärbar, daß Rath Rothe in den zahlreichen Urkunden, die die Stadt Zeitz betreffen, über Kayna Nichts hat auffinden können.

Kayna, in alten Urkunden auch Chuchne, Choyne, Koyne, Khania, Kain, Kana genannt, ist zweifellos wendischen Ursprungs; der Name findet sich auch sonst, z. B. Kleinkayna mit Großkayna in der Ephorie Weißenfels und Ober- und Niederkayna bei Bautzen. Früher nahm man an, daß das Wort „Ruhe, Friede" bedeute; das wendische Pfarramt zu St. Michael in Bautzen aber hat mir als zuverlässig mitgetheilt, daß das Wort Khojna (Choyna) noch heute im Wendischen so viel sei wie „Kieferbaum, Kiefergehölz"; auch sonst haben Sprachkundige Kayna mit „Tanne" gedeutet. Noch heute heißt ein Gehölz unmittelbar am Orte das Tannenholz.

Der Wald von Kayna kommt nach verläßlicher Mittheilung schon in dem Sachsenspiegel, einem deutschen Rechtsbuche v. J. 1215 vor; auch ein anderes altes Rechtsbuch führt unter den drei großen Haiden oder Wäldern die Haide von „Thine" auf, wofür als starkverbürgte Lesart „Koyne" angegeben wird. Die zur Zeit älteste mir bekannte Urkunde, in welcher Kayna vorkommt, datirt sich v. 19. Januar 1069; in ihr eignet der Kaiser Heinrich IV. dem Bischof Eberhardt und seinem Stifte 6 Dörfer zu, als Golsowa, Hamutzlesdorf, Drogis (Dragsdorf), Lutzke (Loitzsch), Burstist und Subice (Sabissa) in burgunardo Chuine, d. h. in dem Burgwart Kayna. Das Osterfest 1146 verlebte am 31. März (s. Giesebrecht, deutsche Geschichte) der Kaiser Conrad auf der Kaiserpfalz Kayna bei Altenburg und hielt nach dem Feste hier einen großen Reichstag ab, auf dem er seinen Schwager Wladislaw mit Polen belehnte. Während dieses Reichstages starb zu Hersfeld seine Gemahlin Gertrud.

Die deutschen Kaiser hatten zu jener Zeit noch keine stehenden Residenzen, sondern hielten ihre Hoflager auf den in den Provinzen zerstreut liegenden Kaiserlichen Höfen oder Meiereien ab. Vorzüglich den Hohenstaufen diente Kayna, um seiner Waldungen willen, als Jagdschloß. Nach Philipp, „Geschichte des Stifts Zeitz", S. 147, überließ Markgraf Conrad von Meißen der Kirche zu Naumburg i. J. 1133 einen seiner Ministerialen oder Würdenträger mit 9 Hufen in Koina.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/11

Nach Lepsius, „Geschichte der Bischöfe", einem Hauptquellenbuch für die alte Geschichte des Stifts, ist es unbedenklich, auch das auf unser Kayna zu beziehen, was in d. Anal. Bosav. und in d. Chron. Pegav. von einem Reichstage zu Cuina berichtet wird, den der Kaiser Friedrich I. 1179 dem Herzoge Heinrich angesetzt. Auch sind als in unserem Kayna ausgestellt einige andere Urkunden (Böhmer's Urkundensammlung) anzusehen, die sich als gegeben in curia apud Koina celebrata und in castello (Schloß) Cuinae bezeichnen. Eine dieser von Kaiser Friedrich ausgestellten Urkunden hat die Erwerbung gewisser Güter zum Gegenstande, die der Kaiser vom Grafen Siegfried III. von Orlamünde eintauschte und mit dem Burgwart Kayna, einer Reichsdomäne, vereinigte. (Lepsius).

Nach Limmer, „Geschichte des Osterlandes", galt es einen Rückkauf des Kaiserlichen Hofes Kayna, der, wie auch andere Reichsgüter, an den Markgrafen gekommen war; Friedrich I. habe Kayna nebst Zubehör um 1000 Mark Silber zu der Kaiserlichen Kammer zu Altenburg, unter deren Gericht und Verwaltung die Kaiserlichen Meiereien des Osterlandes gestanden, zurückgekauft.

In den Beiträgen zu der Geschichte des Osterlandes ist eine Urkunde des Bischofs Berthold II. von Zeitz v. J. 1196 abgedruckt, nach welcher Chuchne an die Peter-Pauls-Kirche in Zeitz 9 mansi, 14 solidi (Scheffel) entrichtet. Um das Jahr 1180 waren die beiden Schlösser Kayna und Hainsburg vorübergehend in dem Besitze des Grafen Wiprecht von Groitzsch, und in dem dazwischen liegenden Breitenbacher Schlosse hielt er seine Gefangenen. Auf einem Landtage v. J. 1218 ist ein Sybodo von Kayna als gegenwärtig aufgeführt.

Dem Landgrafen Albrecht von Thüringen hatte der Bischof Bruno von Zeitz 1288 auf Lebzeiten für die beiden Burgen Kayna und Breitenbach aus besonderer Vergünstigung die Jagd überlassen; in den betreffenden Schriftstücken bekennt der Landgraf ausdrücklich, er habe keinen rechtlichen Anspruch auf die Burgen Kayna und Breitenbach mit dem dazu gehörigen Holze: „municiones Kayne et Breitenbach cum foresto adjacente . . . . . Nihil juris habemus in üs".

Ihre Behauptung, daß die Stadtgerechtigkeit von Kayna in Wien liege, begründeten ältere Leute gewöhnlich mit dem Hinweis auf Privilegien, die der Kaiser Matthias 1618 bei Abhaltung eines Hoflagers und einer Jagd in Kayna diesem Orte vor seiner Abreise ertheilt habe. Es ist endlich gelungen, die betreffende Urkunde abschriftlich aufzufinden. Sie ist unter Wien den 28. September 1618 ausgestellt, lautet jedoch

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id391324322/12

zunächst nicht auf Kayna, sondern ist ein seinem Kaiserlichen Rathe Donat von Freywaldt ausgefertigter Gnadenbrief des Kaisers Matthias; es ertheilt derselbe in der schwülstigen Sprache jener Zeit dem Freywaldt, seinen Leibes-Erben und allen Erbes-Erben das Recht, auf allen seinen Besitzungen, auch auf denen, die er noch erwerben wird, allerhand Getränkesteuer zu erheben, Wirths- und Gasthäuser, Tabernen, Badtstuben, Schmiedten, Kramläden, Rockhäuser (Kleiderläden?) Schweygen (Viehhöfe), Schäfereien, Weyher- und Fischgruben anzulegen, alle Wochen auf bestimmtem Tag einen oder mehr Wochenmärkte, desgleichen auch einen oder mehr Jahrmärkte mit so vielen Tagen vor und nach, als er für nöthig achte, aufzurichten für ewige Zeiten. Allen Kurfürsten, Fürsten, geistlichen und weltlichen Prälaten, Grafen und Herren wird bei einer Poen von Hundert Marg Lotigs Golds die Anerkennung dieses Gnadenbriefs befohlen.

Als Donat von Freywaldt 1632 in den Besitz von Kayna kam, erlangte dieser Gnadenbrief auch auf Kayna soweit Anwendung, als der Besitzer davon Gebrauch machte. Der Sommerjahrmarkt scheint in dieser Zeit entstanden zu sein, sowie der später eingegangene Freitags-Wochenmarkt.

Die sogenannten Kayna'schen, dem Rittergute incorporirten Dörfer in dem Gebiete Kursachsens (Borna's) waren Penkwitz, Naundorf, Wernsdorf und Tanna; auch Hohenkirchen gehörte nicht in das Stift Zeitz, sondern nach Borna. Sie mußten u. A. dem Rittergute eine Trift halten und waren frohn- und zinspflichtig.

## Christenthum und Reformation.

Der Zeitzer Kreis verdankt, dem früheren Gau Puonzowa in der Sorbenmark entsprechend, seine Christianisirung den von England herüberkommenden Heilsboten Wilibrord und Bonifacius; Thüringen und Sachsen war ja der Hauptschauplatz der gesegneten Arbeit dieser großen Apostel der Deutschen.

Der Herzog Hethan von Thüringen, damals in Würzburg residirend, schenkte nach einer Urkunde v. J. 705 dem Bischof von Würzburg Wilibrord die drei thüringischen Güter Arnstadt, München bei Weimar und Mühlenberg bei Neudietendorf. Wilibrord hat diese thüringischen Güter 35 Jahre besessen und gewiß nicht, ohne von hier aus das Evangelium der Umgegend predigen zu lassen. Da sind die von ihm ausgesandten Mönche jedenfalls auch in die Zeitzer Gegend gekommen. So erklärt es sich, daß Bonifacius, als er 16 Jahre später in Thüringen predigt, dort schon Christen, wenn auch in verkommenem Zustande findet.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/13

Bereits Karl d. Gr. soll in Zeitz eine Kirche gestiftet haben, die Capella sanctae Mariae in campo frigido, d. h. im kalten Felde. Einen besonderen Eifer in der Heidenbekehrung zeigte der Abt Boso; er erbaute 960 eine Kapelle im Walde. Aus ihr oder doch in dem Walde, wo sie gestanden, erwuchs unter dem Bischof Dietrich von Wettin 1114 das Kloster Bosau. Jedenfalls mußte das Christenthum in hiesiger Gegend schon Fuß gefaßt haben, als die Synode zu Ravenna 967 auf des Kaisers Otto I. Empfehlung Magdeburgs Erhebung zum Erzbisthum für die Slavenlande erhob und Zeitz, Merseburg und Meißen als Sitze der zunächst zu errichtenden Bisthümer bezeichnete. Zeitz hatte bis dahin unter dem Erzbischof von Mainz und dem Bischof von Halberstadt gestanden. Merseburg war durch Heinrich I. aus einem offenen Flecken, zu dem es in dem Kriege wider die Sorben herabgesunken, wieder in einen befestigten Platz verwandelt worden. Adalbert, der erste Erzbischof von Magdeburg, vollzog dann zu Weihnacht 968 die feierliche Ordination der Bischöfe Boso von Merseburg, Hugo von Zeitz und Burchardt von Meißen; es waren freilich noch vorwiegend Bischöfe im Heidenlande. Der Zeitzer Bischöfliche Sprengel grenzte mit der Saale westlich an die Mainzer Diöces, nördlich an den Merseburger und Halberstädter, östlich an den Meißner, Prager, Regensburger und Bamberger Sprengel. Er umfaßte 8 Gaue, worunter der Gau Plisni, das altenburger Pleißnerland, der Gau Puonzowa, der etwa dem späteren Amtsbezirk Zeitz entspricht und der Gau Tuchurin, d. h. Teuchern.

Sollte es bedenklich erscheinen, die erste Pflanzung des Christenthums in dem Stifte Zeitz wie oben geschehen ist auf Wilibrord und seine Mönche zurückzuführen, da nicht anzunehmen sei, daß dieselben über die Saale herüber in das Wendenland gedrungen, so würde als Wenden-Apostel unserer Gegend der oben erwähnte Boso festzuhalten sein; von ihm erzählt Thietmar in seinem Chronikon II., daß er ein Mönch des Klosters St. Emmeran zu Regensburg gewesen und unter Kaiser Otto I. als Lohn für seinen bewiesenen großen Eifer die Kirche zu Zeitz als Pfründe erhalten habe; in der Nähe der Stadt baute er in einem Bergwalde ein Gotteshaus. Weil er, sagt Thietmar, im Osten durch unermüdliche Predigt und durch die Taufe ein unzähliges Volk dem Herrn zugeführt, überließ ihm der Kaiser die Wahl unter den drei zu errichtenden Bisthümern. Um seine ihm überwiesene Herde leichter unterweisen zu können hatte er Bibelstellen (und Lieder) in wendische Sprache übersetzt und ließ sie mit dem Schlusse „Kyrie eleison" singen; die Wenden aber sangen dafür „Ukrivolsa", d. h. „die Eller steht im Busche."

Eine zweite Art von Mission trat im 12. Jahrhundert durch die

Einführung deutscher Colonisten ein, auf welche die deutschen Ortsnamen zurückzuführen sind.

Ein Haupthinderniß friedlicher Entwickelung auch der kirchlichen Verhältnisse war und blieb damals lange Zeit die Zerrissenheit des deutschen Reiches. So rief der Graf Dedo von Wettin in einer Fehde mit dem Bischof Hugo von Zeitz 1002 die heidnischen Czechen zu Hülfe und verwüsteten die umliegende Gegend; deshalb verlegte man 1028 bis 1032 das Hochstift zu größerer Sicherheit nach Naumburg. Zeitz wurde Collegiatstift. Unter dem Bischof Eberhardt verheerte Wiprecht von Groitzsch die Stiftslande und braunte unter anderem die Kirche zu St. Jakob im kalten Felde nieder; zur Sühne erbaute er später das Kloster Groitzsch-Pegau. Der Graf Philipp von Nassau steckte 1300 die Stadt in Brand. J. J. 1429 fielen die Böhmen und Husiten auch in das Stift ein und verheerten Zeitz und die Umgegend in entsetzlicher Weise. Das demnächst wichtigste Ereigniß für die Zeitzer Stiftslande war der Eintritt der Reformation; ihre Durchführung knüpft sich hier an den Namen Nikolaus von Amsdorf. Mit Luther in einem Jahre, 1483, in der Nähe von Wurzen, in Zschepa, geboren, hatte derselbe in Wittenberg studirt und war einer der ersten Anhänger Luthers geworden; 1521 begleitete er ihn auf der Reise von Worms und war Zeuge seiner Entführung auf die Wartburg. Auf Luthers Empfehlung, 1524, als Superintendent für Magdeburg erwählt, war er hier ein Hauptbeförderer der Reformation. Der sächsische Kurfürst Johann Friedrich ernannte ihn gegen den ausdrücklichen Willen des Papstes und Kaisers, die für den katholischen Propst Julius von Pflug eintraten, zum Bischof von Zeitz und Luther weihete ihn i. J. 1542, den 26. Januar, in der Domstiftskirche zu Naumburg eigenhändig als ersten evangelischen Bischof. Die ersten lutherischen Prediger in Zeitz waren 1539 M. Eberhardt, Briesger und Johann Cramer. Den dritten Sonntag nach Epiphanias trat Nikolaus von Amsdorf in der Schloßkirche zu Zeitz sein evangelisches Bischofsamt öffentlich an; des Nachmittags that Luther in der Barfüßer- (Kloster-) Kirche seine Predigt vor so vielem Volke, daß man von außen Leitern an die Fenster legte. Amsdorf wechselte mit seiner Residenz zwischen Naumburg und Zeitz; bei der Bürgerschaft der zwei Stiftsstädte fand er viel Beifall, dagegen blieb das Capitel hartnäckig papistisch und wendete seinen Einfluß geflissentlich dazu an, in den von ihm abhängigen Ortschaften die Ausbreitung der Ketzerei zu hindern. Dennoch fiel auch das Land dem Evangelio schnell zu, sodaß die meisten Gemeinden schon 1531 als evangelisch erscheinen. An Widerspenstigkeit wetteiferten mit dem Capitel die Herren vom Stiftsadel; besonders thaten sich darin

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id391324322/15

hervor Heinrich von Ende, Siegfried auf Kayn, Valentin von Lichtenhain auf Ostrau-Etzelshain, Johannes von Etzdorf. Letzterer erklärte öffentlich, er wolle seinen Kopf nicht sanft legen, bis von Pflug wieder Bischof sei. Dem Valentin von Lichtenhain nimmt der Kurfürst deshalb sein Gut Etzelshain, doch erhält es derselbe aus des Kaisers Hand zurück. Als der Kurfürst 1547 bei Mühlberg geschlagen worden war, kehrte von Pflug nach Zeitz zurück und regierte bis an seinen Tod, den 3. September 1568; er blieb Katholik, doch fand unter ihm im Stift kein katholischer Gottesdienst statt, außer in der Domkirche. Amsdorf blieb mit seinem vertriebenen Kurfürsten treu bis an dessen Ende verbunden.

Als i. J. 1528 die erste lutherische Visitation in der Altenburger Ephorie gehalten wurde gehörten nach v. Seckendorf Gesch. d. Lutherth. etwa 100 Pfarreien zu der Ephorie, von der der Bornaische Kirchensprengel noch nicht abgezweigt war; dennoch fand man nur noch 4 Pastoren, die die Messe lasen; 20 waren völlig ungebildet, dem Trunke ergeben und lebten in wilder Ehe. Der Pfarrer zu Hain lehrte in der Hauptkirche lutherisch, in dem Filiale las er die Messe. Von dem Adel der gesammten Ephorie war nur Einer, Gottfried von Ende auf Lohme noch streng katholisch und blieb es trotz aller Vorhaltungen.

Ein Zeugniß dafür, wie das Christenvolk auch in unserer Gegend in der katholischen Kirche und ihren lateinischen Gottesdiensten wenig Befriedigung und Erbauung gefunden, nach derselben aber Verlangen getragen hat, geben uns die ausdrücklichen Berichte aus mehreren Gemeinden z. B. aus Monstab, wie dieselben gleich in den ersten Jahren der Reformation ihre Pfarrer mit dringenden Bitten bestürmt haben, das lautere Evangelium anzunehmen und ihnen zu verkündigen.

Für Kayna ergiebt sich aus einem alten Gebrechen- oder Beschwerdebuche v. J. 1545, daß Friedrich von Wolschendorff daselbst der erste evangelische Pfarrer war. Es sind zugleich mit ihm noch zwei „Vicaryen“ am Leben, belehnt von denen von Ende, Namens Andreas Rudel und Georgius Dietz. Sie singen horas de trinitate; weil dies aber dem einfältigen Manne nicht Frucht bringe, sollen sie wöchentlich an einigen Tagen etliche Kapitel aus der Biblia und den Psalmen lesen. Ernfried von Ende will das nicht ohne seine Vettern ändern, daher er sie auf den Donnerstag nach conversionis Pauli bestellen will. Der eine Vicar, Rudel, soll auch das Sacrament noch nie in beiderlei Gestalt genossen haben und sollen des Orts noch viele Leute sein, die es auch nie empfangen und von jenem behindert sein mögen.

Ein altes, ursprünglich wohl geistliches Haus in Kayna ist erst i. J. 1862 abgebrochen worden. Es lag der Pfarre gegenüber, wo jetzt

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id391324322/16

das Kesselbauer'sche Haus erbaut ist, und trug in seinen Kammern noch lateinische Inschriften, welche die Stellen bezeichneten, wo die Betten und wo das Waschbecken gestanden hatte. Ueber dem Eingange des Hauses stand die Jahreszahl 1597; es scheint durch unterirdische Gänge mit der Pfarre und mit dem Rittergute, sowie mit den geistlichen Gebäuden im Hofgarten verbunden gewesen zu sein. Diese alten Vicareien oder Vicarienhäuser waren schon vor 1605 abgebrochen und der Platz, wo sie standen, zu dem Pfarrgarten geschlagen worden. Dafür erließ die Pfarre den Herren von Ende einen früher entrichteten Geldzehnt. Die Hohle in dem Hofgarten unweit des Pfarrgartens heißt noch heute die Mönchshohle.

## Kirche und geistliche Gebäude in Kayna.

Wo die alte Kirche in Kayna gestanden hat läßt sich mit Gewißheit nicht bestimmen, wahrscheinlich südwestlich von der jetzigen auf dem Platze vor der Mühle. Die neue Kirche wurde in den Jahren 1705--1710 gebaut und 1751 ausgemalt; während des Baues wurde die alte noch zum Gottesdienst benutzt. Aus ihr ist in die neue Kirche außer einem kleinen hölzernen Bogen mit einem Engelsköpfchen, der unter dem Orgelchor angebracht ist und dessen wir später bei den Stiftungen noch gedenken werden, sowie einigen Grabdenkmälern der Herren von Ende von 1527 und 1672 hinter dem Altar, nur ein Wandelaltarschrank übergegangen, der in seiner kunstvollen Schnitzarbeit in frühe Jahrhunderte zurückweist. Um ihn weiterem Verderben und gänzlichem Verfalle zu entziehen wurde er vor 15 Jahren soweit nöthig reparirt und unweit der Kanzel an der südöstlichen Kirchenwand befestigt. Geöffnet zeigt er auf Goldgrund die heilige Anna, die Mutter der Maria; auf dem linken Arm hält sie die Maria, auf dem rechten das Jesuskind; ihr zur Rechten befindet sich ein Ritter, zur Linken ein Bischof mit einer Kirche auf seiner Hand; in der linken Flügelthüre steht der heilige Sebastian, der Sage entsprechend an einen Baum gebunden und mit Pfeilen durchbohrt; in der rechten Thüre sieht man einen Bischof, der als Märtyrer seinen Kopf auf der Bibel in der Hand trägt. Die Figuren sind fast lebensgroß und vortrefflich gearbeitet, die Gewänder reich und ächt vergoldet und die Säume tragen Majuskel-Inschriften, die nicht zu entziffern sind. Der Altarschrank ist von hohem Werthe, werthlos dagegen ist eine noch vorhandene kleine Grablegung aus Holz geschnitten. Dem Altarschranke gegenüber wurde mit ihm zugleich ein großes Crucifix, das auf dem Kirchboden lag und eine Anzahl weniger künstlerisch gestalteter kleinerer Figuren aufgestellt, die sich in der Kirche zu Zettweil fanden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/17

Ein Grabgewölbe unter dem Thurme ist durch die Frauensitze unzugänglich. Die nicht ohne Kunst geschnitzte Kanzel fertigte der Bildhauer Jacob Werner von Altenburg für 78 alte Schocke, die Orgel der Orgelbauer Poppe aus Stadt Roda 1782 für 315 a. Sch. Um diese Zeit, 1715, wurde auch die Kirche zu Zettweil, ursprünglich wohl eine Annenkapelle, umgebaut. Die Bitte, diese Kirche abbrechen und zum Neubau der Schule mit verwenden zu dürfen schlug die Regierung ab.

Die Kaynaer Glocken sind mehrfach, zuletzt 1867 umgegossen worden. Die älteste Glocke, deren gedacht wird, trug als Inschrift „St. Ottomar 1494“, wog 7 Ctn. 30 Pfd. und wurde im Gießhause zu Zeitz 1681 umgegossen. Da sie mit den übrigen Glocken weil zu niedrig hängend nicht weit gehört wurde, so kann der Thurm der alten Kirche nicht hoch gewesen sein. Die neue Thurmuhr fertigte 1869 der Uhrmacher Kirsten in Dürreuberg; eine größere Reparatur der Durchsicht oder Laterne erfolgte 1873.

Da die Kirche, ein Langbau von bedeutender Höhe mit doppelten Emporen, durch die außen angebrachten bedeckten Treppen sehr verdunkelt wird, beabsichtigte man bereits i. J. 1831 einen Fenster- und Treppen-Umbau; der Riß ist noch vorhanden; der Plan scheiterte jedoch an den Kosten; ebenso ging es mit dem Plane der sehr nöthigen inneren Renovirung. Seit 1868 ziert die Kirche ein stilvoll gearbeiteter Taufstein aus pirnaischem Sandstein, das Geschenk eines Gemeindegliedes. Am Todtenfeste 1871 wurde eine Tafel mit den Namen der im Kriege Gefallenen vor dem Thurmgewölbe aufgerichtet. Die Familie Wimmel schenkte als ein Dankesopfer für die glückliche Bewahrung ihres einzigen Sohnes in der Schlacht bei Königgrätz der Kirche eine mit goldenem Kreuze gezierte silberne Hostienschachtel. Auch eine in Stuttgart gearbeitete Weinkanne ist ein Geschenk. Das Altarbild ließ eine Anzahl Gemeindeglieder i. J. 1859 malen. Gleich hier sei eingefügt, daß 1871 den 22. März in der nordöstlichen Ecke des Hofgartens an Stelle der daselbst 1866 den 11. November gepflanzten und wiedereingegangenen Friedenseiche eine solche neu gepflanzt und unter ihre Wurzeln eine Flasche mit Notizen über die Kirchfahrt gelegt wurde.

Das Pfarrgebäude erhielt 1731 und 1752 durch Um- und Ausbau seine jetzige Gestalt; die Hofgebäude sind neueren Ursprungs; zwischen dem Thorhause und dem östlichen Thore stand früher noch ein kleiner Schuppen.

Die Cantorei, die vorher mit der Fronte nach der Kirche gerichtet war, ist 1816 neu erbaut.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id391324322/18

# Die Gutsherrschaften von Kayna.

Die älteste bekannte Gutsherrschaft von Kayna, die nach dem Lexikon von Schumann bis in das 14. Jahrhundert zurückreicht, ist die der Ritter von Ende. Kayna scheint der Stammsitz derselben oder doch einer ihrer Hauptsitze gewesen zu sein. Weit verbreitet wie wohl selten eine der alten adligen Familien besaß sie fast alle Güter der Gegend und viele Schlösser in dem jetzigen Königreich Sachsen. Ob die drei Ritter dieses Namens, die nach Privatmittheilungen in der Schlacht bei Sempach 1386 gefallen sind, zu der Kaynaer Linie gehören ist unbekannt. Ein Uhlrich von Ende, der 1452 Wien vertheidigte, ist nachweisbar 1477 Herr auf Kayna und Wildenborn; Sohn und Enkel führen den Namen Ernfried; letzterer, in einem Lehnsbuche von Kayna von 1549 auch Vomende oder von Mende genannt starb 1550 als Administrator des Bisthums Naumburg; und war ein Liebling des Kurfürsten Johann Friedrich; er wohnte 1542 der Einweisung des ersten lutherischen Bischofs von Amsdorf in Zeitz bei; man nannte ihn den Ehrenfried mit den vielen Dörfern. Nach seines Sohnes Utz Tode folgte der Bruder Ernfried v. E., der Lange genannt, † 1581. Wolf Utz v. E. stirbt 1593. Seine Söhne sind Wolf und Heinrich von Ende.

Die Ritter von Ende waren in dem Stifte eine Hauptstütze der katholischen Kirche; so 1504 Heinrich v. Ende, so Siegfried auf Kayn; als der Kurfürst von Sachsen 1541 den 18. September in Wahlstreitigkeiten das Schloß in Zeitz besetzen läßt ist Wolfgang v. E. katholischer Burghauptmann. In von Seckendorfs Gesch. d. Lutherth. wird Nicolaus v. E. als sächsischer Geheimer Rath und Exmarschall vielfach erwähnt.

Die Herren von Ende auf Kayna waren nach einem Schreiben in dem Pfarrarchive zu Hartroda 1530 zugleich Patrone der katholischen Pfarreien zu Hartroda, Wildenborn und Braunshain, das seit 1540 mit Lumpzig verbunden ward. Die 4 Brüder Utz, Ernfried, Gottfried und Alexander v. E. theilen sich 1555 in die Güter; Ernfried erhält Kayna, Gottfried Wildenborn, das seit dieser Zeit von Kayna getrennt ist und von Gottfried v. E. 1574 auf seinen Sohn Alexander, von diesem († 1616) auf seine 4 Söhne Haubold, Utz, Heinrich und George v. E., vorzüglich an den ersten übergeht. Wildenborn wurde 1658 unter Administration des Amtmanns von Zeitz ein fürstliches Kammergut und wechselte bis in neueste Zeit oft seine Besitzer. Es wird in alten Urkunden immer selbst nur als Vorwerk bezeichnet; auch Lindenberg und Mückenhain tragen diesen Namen; es waren wohl ursprünglich Vorwerke von Kayna. Zu Wildenborn gehörte auch die Wüstung Witzschdorf, von

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/19

der schon 1593 nur das Witzschholz übrig ist, sowie das Holz der Gutborn, auch einzelne Hufen und Höfe in den umliegenden Orten, z. B. in Lobis fünf; es gehörte ihm auch das Patronat von groß Pörten. Suxdorf hatte eine eigene Gerichtsstätte, stand aber unter dem Gerichte Wildenborn. Als Gottfried v. E. 1593 mit dem Allen von dem Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen belehnt wird, wird Lindenberg als das „Vorwerk mit dem Sitze" bezeichnet, so auch in einem Lehnbriefe v. 1617.

In Kayna nimmt ein Wolf v. E. († 1629) bei einem seiner Kinder 30 Pathen. In einer Abschrift eines Lehnbriefes v. J. 1592, die sich in einem Erbbuche des Ritterguts Kayna in dem Kreisgerichte Zeitz v. J. 1702 befindet, wird Wolf Utz v. E. von dem Herzoge Friedrich Wilhelm von Sachsen zugleich mit dem Vorwerke Hohenkirchen-Wernsdorf und dem Holze „der Braunshainer" belehnt. Als seine Brüder werden genannt George Utz, Loth, Kunz, Heinrich und Ehrenfried v. E., als seine Vettern Wolf, Rudolph zu Zschepplin, Utz und George zu Pichau, Quirinus zu Königsfeld, die Herren v. E. auf Wolkenburg, Blankenhain, Gera, Pölzig, Reichstädt, Löbichau und Wildenborn. Ein Götze v. E. sitzt auf Poritz schon 1471, andere des Namens auf Lumpzig, wo sie 1652 mit Utz v. E. ausstarben, auf Fuchshain, Selka, Zangenberg und in viel späterer Zeit auf Rehnsdorf. Die kleine und große Scheibe zu Lindenberg werden als Vorwerk von Kayna bezeichnet. Loth v. E. auf Dobitschen läßt in Kayna zwei seiner Kinder im Erbbegräbniß unter dem Predigtstuhl beisetzen; es folgen dem Zuge 6 Pastoren und die Cantorei Altenburg. Die Herren v. E. auf Kayna waren auch Patrone von Zipsendorf, Großpörthen und von der Kapelle zu Lindenberg-Lobas. Zu Zeiten des Ehrenfried und des unmündigen Utz v. E. 1570 ist Kayna unteren und oberen Theils in verschiedenen Händen: den einen Theil mit den dazu gehörigen Dörfern besitzt, wohl nur auf kurze Zeit, Christoph von Hagenest, dem auch die Hälfte des Schlosses eingeräumt ist. Bei einer brüderlichen Erbtheilung v. J. 1530 kommt das frühere Vorwerk von Kayna, Lumpzig, an Kunz v. E., den der Kurfürst Johann v. Sachsen damit belehnt. Ueber die Herren v. E. auf Lumpzig s. d. K Gallerie des Herzogthums Altenburg I, Lief. 2.

Auf die Herren von Ende folgten die Herren von Freywaldt 1632—1679, zugleich Besitzer von Tammenhain, Zipsendorf, Wernsdorf-Hohenkirchen u. a. m. Zuerst ist genannt der Hochadlige Donat v. Freywaldt, dann seine zwei Söhne Heinrich und Centurio unter Vormundschaft ihrer Mutter Anna Catharina geb. Metzsch; sie schenkten der Pfarrei „auf ewige Zeiten" den Zehnt von den Frauenleitsfeldern. Die Wittwe Magdalene Sibylle v. Fr. vertheidigt ihre Erbgerichte gegen Zeitzer An-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id391324322/20

maßungen 1646. Christian Donat v. Fr. verkauft das Vorwerk und Dorf Hohenkirchen 1658 den 30. May für 3200 Gulden an seinen Schwager von Vitinghofen, behält aber Wernsdorf, das noch 1702 bei Kayna ist und wohl 1725 nach Pölzig verkauft wird; an den Herzog Moritz von Sachsen-Zeitz veräußert er 1662 die Kirche zu Zipsendorf, das Pfarr- und Schuhllehen sammt den Unterthanen (s. d. Erbbuch von Kayna), auch die Lehen in Wuitz, Sprossen u. a. m. verkaufte er wie 1664 die Lumziger Frohne und Dienste. Ein Anherr der Familie war an dem Kaiserhofe des Mathias sehr beliebt, wie der ihm 1618 ertheilte Gnadenbrief bezeugt.

Ihnen folgen im Besitz von Kayna von 1679—1740 die Herren von Meusebach; zuerst der kurfürstlich-sächsische Kammerherr, später des heiligen römischen Reiches edler Banner-Freiherr Johann George, dann Adam, Gottlob und Christian v. M., zugleich Herren auf Braunsdorf, Burkersdorf, Loitzsch, Lichtenberg, Frießnitz und Niederpöllnitz. Sie erwarben (s. unten) für Kayna den zweiten Jahrmarkt. Von ihnen ging das Gut auf die hochgräfliche Rexische Familie über von 1740—1776 und durch Verheirathung der Wittwe des Kanzlers Rex mit dem Conferenzminister Peter Friedrich Grafen von Hohenthal kam Kayna an die Gräflich von Hohenthal'sche Familie. Der Peter von Hohenthal'schen Stifungen wird unten gedacht werden. Der jetzige Besitzer von Kayna, in dessen Hand wieder ein Theil der früher von Ende'schen Besitzungen vereinigt ist, als Wildenborn, Frießnitz, Niederpöllnitz, Püchau ist seit 1852 Herr Karl Julius Leopold Graf von Hohenthal-Püchau, Majoratsherr, Besitzer einer großen Zahl von Rittergütern in Sachsen und Preußen, königlich-sächsischer Kammerherr, Ritter pp., geboren 1830 den 21. Juni zu Dresden.

## Pastoren und Cantoren von Kayna.

Des ersten evangelischen Pfarrers gedachten wir schon oben; es war Friedrich von Wolschendorff 1545. Der nächste, dessen Erwähnung geschieht ist M. Josua Morus 1564, Mori Filius, ordinatus Witebergae lt. Visitationsprotocoll von 1564. Da er als „Sohn des Morus" bezeichnet wird scheint ihm sein Vater als Pfarrer von Kayna noch vorausgegangen zu sein. Die älteste Pfarrmatrikel v. J. 1605 bezieht sich auf sein Einkommen-Verzeichniß. Ihm folgt Valentin Bronner 1581—1619. Es soll noch die gedruckte Leichenpredigt vorhanden sein, die ihm der Superintendent Dr. Lauterbach gehalten hat; er starb als Jubilar 77 Jahr alt und hinterließ von 2 Söhnen und

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/21

3 Töchtern 72 Enkel und Urenkel, die er jeden Kirchweihtag um sich versammelte. Er war in Kayna 38 Jahr Pastor nachdem er vorher an mehreren Orten als Lehrer und Prediger thätig gewesen war. Nachdem er 1619 den 1. Januar noch gepredigt hatte, rührte ihn wenige Tage darauf in dem Pfarrhofe der Schlag; er starb den 13. Januar, nachdem er Tag, Stunde und Minute seines Todes genau vorher gesagt hatte. Er besaß ein Haus in Kayna. Die folgenden Pastoren sind:

M. Johann Friedrich von 1619—1644. Sein Sohn: Johann Friedrich von 1644—1669, anfänglich Substitut. Elias Aschardt von 1669—1684. Johann David Wilhelmi von1684—1692. Niederpoellniensis. Christoph Samuel Aufdiener von 1692—1705. Johann Caspar List v. 1705—1748. Friessniensis. Johann Gottlob Sauppe von 1748—1774. M. Carl Gottlieb Augustin Klunge von 1774—1790. Johann Augustin Sauppe von 1790—1809. Lobasiensis. Wilhelm Teichler, 1810, starb kurz nach seinem Antritt. Carl Gottlob Flemming von 1810—1826. Johann George Kretzschel v. 1826—1832. M. Joh. George Gottlob Märker v. 1832—1854. Seit 1855: Heinrich August Trübenbach, vorher seit 1851 in Dittersdorf bei Lauenstein, geb. 1823 den 13. Decbr. in Mittweida.

Als Cantoren sind verzeichnet:

Chrysostomus Peschel von 1578—1605. George Rudloff oder Rudolf von 1605—1610. Theodor Crusius v. 1610—1632. Johann Amthor von 1632—1635. Friedrich Oertel 1636. Peter Purgold 1640. David Friedrich 1660. Bartholemäus Schlier oder Schlein 1700. Johann Gottlob Müller stud. theol. 1711. Johann Gottfried Schenke 1748. Christian Erdmann Müller v. 1749—1762. Fried. Wilh. Richter v. 1762—1780. Johann Ludwig Landmann von 1780—1811. Christian August Landmann, stud. theol., des Vorhergehenden Sohn, v. 1811—1858. Seit 1858: Friedrich Ernst Schröter, vorher in Lausigk, geb. den 8. December 1827.

Als Lehrer der 2. Schule in Kayna, die v. J. 1858 an, wo aus der Stelle eines Hülfslehrers der oberen Schule oder Cantorei eine selbstständige 2. Stelle gebildet wurde, die bis 1864 sämmtliche Mädchen des Ortes umfaßte, seitdem aber die Kinder von 6 bis 10 Jahren umschließt, sind zu nennen:

Christian Friedrich Böttcher von 1858—1864. Joh. Ambrosius Kunath, Vicar, von 1864—1866. Friedrich August Seifert von 1876—1872. Balduin Kittel, Vicar, von 1872—1875.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id391324322/22

Wilhelm Alwin Hüfner, seit 1876, geb. 1855 den 30. October.

## Lehrer von Zettweil.

Bis zu dem Jahre 1790 besuchten die Kinder von Zettweil die Kaynaer Schule; bis z. J. 1835 genossen noch die Confirmanden den Unterricht daselbst. Die Stelle Zettweil war mit einem Kinderlehrer besetzt; mit 1858 wurde sie zur Küsterei erhoben. Als Lehrer sind zu nennen außer dem aus Kayna gebürtigen Färber;

Carl Gottlieb Müller bis 1834, † in Bröckau. Heinrich Gottfried Martin von 1834—1847. Julius Hofmeister, seit 1847, geb. 1820 den 19. August.

## Lehrer von Roda-Mahlen.

Aus einer Beschwerde vom 3. Januar 1676 geht hervor, daß damals auch Roda-Mahlen seine Kinder nach Kayna in die Schule schickte; die Eltern entschuldigen die Schulversäumnisse ihrer Kinder durch den weiten Weg und durch Klagen über den Lehrer. Weil aber bei einer dadurch herbeigeführten Visitation die Kinder so bestehen, daß man mit ihnen zufrieden sein kann, werden die Eltern vermahnt, ihre Kinder fleißig zur Schule zu schicken, der Lehrer aber versprach mit Hand und Mund bis Johannis zu heirathen, doch so, daß seine Frau lesen und die Kinder mit kann aufsagen lassen. Viel früher aber als Zettweil hat Roda einen eignen Kinderlehrer erhalten.

Als Lehrer sind bekannt Delling, Fiedler, Voigt, Läßig, von Kayna und Mehr, der später Cantor in Meuselwitz geworden sein soll. Ihnen folgten:

Carl Heinrich Uhlrich von 1826—1840, † in Zeitz. Julius Hofmeister von 1840—1847. Carl Friedrich Weise v. 1847 bis zu seinem Todte 1875. Johann Wilhelm Werner seit Ostern 1876, geb. 1855 den 13. October.

## Aus den alten Kirchenbüchern und Kirchrechnungen.

Die Kirchenbücher von Kayna gehen bis zum Jahre 1589, die Kirchenrechnungen bis 1633 zurück. Die zwei Pfarrmatrikeln sind von 1605 und 1676. Was sich in ihnen Bemerkenswerthes befindet, trifft entweder die Pfarrei insbesondere oder die Kirchfahrt im Allgemeinen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id391324322/23

## 1. Die Pfarrei betreffend

ersieht man, daß seit 1605 das Pfarreinkommen im großen Ganzen ungeschmälert geblieben ist. Es besteht vorwiegend aus Grund und Boden. Wie werthlos derselbe in früheren Zeiten gewesen ergiebt sich aus einer Beschwerde des Pfarrers Aschardt v. J. 1676. Es klagt derselbe, daß der Pfarrer den Ackersleuten zu Zettweil für Bestellung seines Feldes 30 A. Sch. und 3 Viertel Hafer geben müsse und arbeiteten doch, daß es zum Erbarmen sei, welches auch nicht zu verwundern weil mancher 2 und 3 Güter zu besäen und zu bestellen habe und dazu die Frohne zu Kayna und Wildenborn leisten müsse; auch muß man ihnen, klagt er, über dem Ein- und Ausführen Essen und Trinken von dem Besten geben, wollen sich daran nicht genügen lassen, sondern wollen die Ackerlöhne alle Jahre steigern, welches ein Pfarrer nicht erschwingen kann und kaum soviel von den Pfarrfeldern nimmt, als er auf den Ackerlohn wenden muß. Damit stimmt überein die Klage des Consistorii von Naumburg v. J. 1659, daß die Geistlichen im Lande in seinem Stifte wegen Mangel der Arbeiter große Noth leiden und ihrer viele nicht ohne Schimpf und Nachtheil ihres heiligen Amtes oft selber Hand anlegen, und ihr Pfarrgetreide abschneiden und dreschen müßen.

Als eine große Beschwerde und Verkürzung der Dezemeinnahme beklagt der Pfarrer schon 1675 die Mahlzeit, die den Eingepfarrten in dem Filial Zetbel, so Sackzehnten schütten „sondern Zweilfel aus Liberalität, welche endlich zur Gerechtigkeit erwachsen," gewährt werde. Ueber diese interessante Mahlzeit, die i. J. 1875 mit $1^1/_2$ Mark für die Person abgelöst wurde sagt die Matrikel von 1676: „Dafür muß ihnen der Pfarrer eine Mahlzeit geben, als eine Tonne Bier und darüber Gebratenes, Gebackenes und Gesottenes; der Hirte ist ihr Aufwärter; wenn die Tonne Bier aus ist so müssen sie sich begnügen lassen; sie bringen auch ihre Weiber allezeit mit (16 Männer und 16 Frauen)." Die Speisung erfolgte jedes Mal Mittwoch nach dem zweiten Advent als am Schuttage an zwei großen Inventarientischen. Der Speisezettel hatte sich mit der Zeit folgendermaßen gestaltet: 1. Rindfleisch mit Petersilie; 2. Schweinefleisch mit Reis; 3. 2 Rinderbraten mit Gurken, rothen Rüben und gebackene Pflaumen; 4. 2 Schweinebraten, kalt; 5. 2 Blut- und Leberwürste mit Pflaumenmuß: 6. Butter, Brot und Käse, Bier, Brantwein und Tabak; 7. auf jeden Tisch einen Satz Kuchen aus 6 Fäßchen Weizenmehl; dieser wurde stets vertheilt mit nach Hause genommen. Rindfleisch wurden 32 Pfund, Schweinefleisch wurden 24 Pfund verwendet. Es wird wohl selten an einem Orte eine reichere Dezemmahlzeit ausgerichtet worden sein.

Was die Accidentien betrifft so enhält die Matrikel Einiges,

was mit der Zeit verschwunden ist; so erhielt der Pfarrer von einer Taufe außer 6 guten Groschen einen Käsenapf und 2 Theil des darin befindlichen Geldes, das 3. Theil nebst dem Salze gehörte dem Küster. Bei Begräbniß ohne Leichenpredigt ward außer 12 Groschen wenn der Verstorbene ein Hauswirth war ein Haushahn, war es eine Hauswirthin eine alte Henne entrichtet. Bei einer Hochzeitpredigt stand dem Pfarrer außer der Bezahlung eine Brautsuppe zu; zu ihr gehörte 1 Stück Rindfleisch, 1 Schweinebraten, ein halbes Brot, 3 halbe Kuchen und 1 Schleifkanne Bier.

Ueber das frühere lebende Pfarrinventarium giebt eine Registratur zur Kirchrechnung i. J. 1671 nachstehende Mittheilungen: Es hat der Pfarrer sich beschwert, daß das Inventarienvieh so alt, daß es nicht mehr zu gebrauchen und zu befürchten, daß es wohl gar vollends sterben möchte; er müsse mehr hineinstecken als er es nützen könnte; ist vor rathsam erachtet worden, daß dasselbe verkauft und ihm der Zins von dem Gelde zugeeignet würde. Derohalb hat die hochadlige Frau Patronin Anna Catharina von Freywaldt, weil es die Kirchväter auch vor gut angesehen das Vieh taxiren lassen und ist vor

$5^1/_2$ Fl. die junge Kuh,
$4^1/_2$ Gulden die andere alte und
3 Fl. die sehr alte Kuh, wie auch vor
1 Fl. 9 gute Groschen die übrigen 4 Schaf, weil die anderen gestorben, wie der Pfarrer erwiesen, auch seine eignen mit darauf gingen — taxirt worden. Man löste aber, weil das Vieh in diesem Jahre sehr wohlfeil gewesen, im Ganzen nur 13 Fl. 16 gute Groschen $10^1/_2$ Pfennig. Weil der Pfarrer vorgeschlagen, daß er fast lieber den jährlichen Zins entrathen wolle, wenn davon ein paar gute Bücher, als etwa die ebräische Bibel oder ein ander dergleichen Hauptbuch dem Pfarrer zum Inventario geschafft würde, so ist Solches beliebt worden.

Die Inventarien-Hühner, ein Schaf und eine Kuh waren i. J. 1669 bei hartem Winter und mangelhafter Stallung theils gestorben, theils verdorben. Für eine im 30jährigen Kriege fortgetriebene Inv.-Kuh wurde 1646 um den Preis von 4 alte Schock 8 gute Groschen eine neue angeschafft. — Hinter dem Hofgarten in der Frauenleite wird 1671 von Seiten der Kirche für den Pfarrer ein Hopfenberg gepflanzt und umhegt; ein neues Hopfenfeld mit Inventarien-Stangen wird 1696 angelegt.

Das sehr unbedeutende Kirchenvermögen von Zettweil wird 1811 mit dem von Kayna vereinigt. Das Gesammtvermögen der Kaynaer Kirche beträgt nicht ganz 6000 Mk. Eine beabsichtigte Erbverpachtung

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/25

der Pfarrländereien i. J. 1834, wobei die zu erzielende Summe von dem Pfarrer mit 319 Thlr. 22½ Sgr. berechnet war, scheiterte glücklicherweise an der Weigerung des damaligen Gutspächters Oehmig als Meistbietenden, mehr als 2½ Thlr. für einen Berliner Scheffel Aussaat zu gewähren, wobei die Pfarrei damals 50 Thlr. jährlichen Verlust erlitten hätte; er würde sich jetzt auf fast 400 Thlr. beziffern.

Das Pfarrholz wird seit d. J. 1863 nach einem von der Regierung genehmigten Plan in Nadelholz umgepflanzt. Von der Zeit an, wo dieses Holz schlagbar wird, zahlt die Kirche nicht ferner den bisherigen Schlägerlohn; aber auch auf erwachsendes Bauholz steht Niemandem als dem Pfarrer ein Recht zu.

## 2. Die Kirchfahrt betreffend

ergiebt sich aus den oben erwähnten Büchern Folgendes: Besonders denkwürdige und traurige Jahre waren d. J. 1597 und 1611. Bei einer durchschnittlichen Geburtszahl von 20 bis 30 Kindern starben 1611 in wenigen Monaten 150 Personen an der Pest und an der rothen Ruhr; ähnlich 1637 und 1638. Schwer lastete der 30jährige Krieg auf der Gegend; es war eine Zeit allgemeiner Verwilderung, in der man sich vielfach gegenseitig mit Messern erstochen. 1641 werden viele Kinder in Zeitz, in Altenburg, wohin die Mütter, wenn ihre Stunde kam, flohen, und in dem festen Schlosse Wildenborn, hier von dem Pastor von Großpörthen getauft; 1632 ist im Klingelsäckelchen an Cymbel nichts eingekommen, weil wegen schwebender Kriegsgefahr die Predigt das ganze Jahr nicht hat können gehalten werden; die Kirchrechnung konnte blos alle 2 oder 3 Jahr stattfinden; es stellten sich Deficits heraus wegen Erbrechen der Kirche und Sakristei durch Soldaten, die auch die Kelche mitgenommen; es werden immer neue Bänder und Schlösser an der Sakristeithüre nöthig; die Schweden zerschlagen die kupferne Braupfanne und nehmen das Metall mit fort. Als der schwedische General Pfuhl 1640 heranzieht, zahlt ihm die Kirche 18 alte Schock 18 gute Groschen. In Folge des 30jährigen und des darauffolgenden Türkenkrieges, wegen dessen 1664 ein Bußtag ausgeschrieben wird, tritt in den Kirchrechnungen für lange Jahre ein stehendes Capitel „von Almosen" auf; die einzelnen gewährten Gaben betrugen 1, 2 oder 3 Groschen; sie werden u. A. gezahlt 3 Pastoribus exulantibus aus Böhmen; an 1 Schullehrer, dem die Soldaten die Hand abgehauen; an 1 Armen von Adel mit 6 kleinen Kindern aus der Mark; Etlichen von Adel, die um das Ihre gekommen; sie sind bald aus Podolia, bald aus Polen, Dänemark, Braunschweig ꝛc.; an 1 vertriebene Wittwe aus Jütland mit 7 kleinen Kindern und guten

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id391324322/26

testimoniis; an 1 armen Polnischen von Adel, welcher 2 Jahre unter den Türken gefangen gewesen und sich selbst rantioniren sollen; 1 studioso catholico, der revociret; an 1 bekehrten Benedictiner-Mönch mit guten testimoniis aus Wittenberg und Leipzig u. s. f. u. s. f.

Doppelt drückend mußte in solcher Zeit auf den Grundbesitzern auch in Kayna die Frohne lasten, die auch Leute in stundenweiter Entfernung von Kayna hier zu leisten verpflichtet waren; heißen doch davon noch heute zwei Feldstücken des Rittergutes die Schmöll'schen Gelenke und die Bethenhauser Felder. Wie im falschen Verständniß der Predigt von der evangelischen Freiheit auch die Bauern von Kayna sich gegen ihre Herren erhoben haben, dafür liefert einen Beweis, was in den v. Beust'schen Jahrbüchern aus d. J. 1525 berichtet wird. Die Bauernunruhen in Thüringen, heißt es da, verbreiteten sich bis in hiesige Gegend; auch die Bauern von Kayna hielten um Befreiung von Steuern und Zinsen an. Da ihnen nicht gewillfahrtet wurde, so fielen sie in die Pfarrei von Monstab ein, die seit 1328 zum Domcapitel Zeitz gehörte und deren Priester Thomas Wolf war. Hier verheerten sie Alles; an den Bierfässern im Keller zerschlugen sie die Reifen, was sie an Vieh und Fahrniß fanden trieben sie weg; der papistische Wolf rettete sich durch Flucht. In der Stadt Altenburg angekommen plünderten die Bauern das Bergkloster und die Häuser der Domherren und Vikarien unter dem Schlosse; hierauf zogen sie weiter, beraubten noch einige Pfarren und schlugen ihr Lager zwischen Mockzig und Peistelberg auf, verliefen sich aber nach und nach, da sie die Niederlage ihrer Genossen in Frankenhausen erfuhren. Nach Mariä Heimsuchung kam Kurfürst Johann der Beständige, Herzog Johann Friedrich, Herzog Philipp von Braunschweig, die Herzöge von Lüneburg u. a. m. nach Altenburg und geboten den Bauern, sich mit ihren besten Waffen einzustellen, widrigenfalls sie als Rebellen betrachtet werden sollten. Die Erschienenen wurden entwaffnet und in der Brüderkirche eingesperrt; hier wurde ihnen das Urtheil gesprochen, das in Folge der naiven Anrede eines Bauers sehr mild ausfiel. Sämmtliche Bauern bis auf 4 wurden entlassen, jedoch wurde ihnen das Tragen alles Gewehrs verboten und nur ein Stock vergönnt; die 4 Rädelsführer aber wurden Mittwoch nach Kilian auf dem Markte enthauptet. — Die Frohnverhältnisse, die auch diesen Aufstand herbeigeführt, sollen ausführlich weiter unten berücksichtigt werden.

Als eine schwere Landplage wird i. J. 1693 der Einfall gewaltiger Schwärme von Heuschrecken berichtet, die, aus Ungarn und Böhmen kommend, die Felder verheerten; auch schwere Schloßenwetter brachen öfters herein. — Von Gebäuden werden schon in den ältesten Kirchen-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/27

büchern von Kayna die Baderei und die Sandschenke (beide am Markte) erwähnt. Der Kirchhof lag wie sonst überall um die Kirche herum; noch in neuester Zeit wurden daselbst Schädel ausgegraben. Der jetzt sogenannte alte Gottesacker ging 1855 an die Cantorei zur Benutzung über. Wie in der Zeitzer Gegend überhaupt, so wurde auch in Kayna in alter Zeit der Weinbau sehr gepflegt; noch heute heißt ein Stück Berg der Weinberg. 1692 wendete das Rittergut auf denselben 13 Fl. 16 Gr.; 1682 verkaufte das Gut 127½ Maß Wein à 1½ Gr. Es wurden in Posa bei Zeitz auf etwa 10 Acker 1585 noch 59 Eimer, 1586 sogar 90 Eimer Wein gebaut, der Eimer zu 3 Fl. geschätzt. Woher der „Silberberg" seinen Namen hat, ist unbekannt. Nach Steinkohlen wurde s. Z. umsonst gegraben, Braunkohlenlager aber werden sicher mit der Zeit erschlossen werden. —

Eine große Zahl der jetzt üblichen Familiennamen findet sich schon in den ältesten Kirchenbüchern. So die Namen Bräutigam, Bergner, Beyer, Etzold, Geßner, Hauschild, Nonnewitz, Müller, Späte, Stolze, Vetterlein; Werker in Mahlen kommt schon 1591 vor.

Als eine Sage sei hier noch erwähnt, daß einer der alten Herren von Ende als Besitzer von Kayna den von ihm selbst oder von seinem Bruder an einem seiner Drescher im Zorn verübten Todtschlag dadurch gesühnt haben soll, daß er die Drescherstochter geheirathet; daran erinnern angeblich die Dreschflegel, die an einer Frauenfigur hinter dem Altar wappenähnlich angebracht sind. Das Drescherhaus stand der Sage nach in dem Garten des jetzigen Krug'schen Gutes unweit der Pfarre. Noch sei mitgetheilt, was aus dem Jahre 1602 unter der Aufschrift „Horrendum auditu facinus" d. h. „eine schauderhafte That" in dem Kirchenbuch von Kayna aufgezeichnet ist:

„An Donnerstag nach Aller Heiligen auffe Abent ist der Enke allein in der Wohnstuben auffn Hoffe allhier da das andere gesinde hinein Zur Mal Zeit gangen da Kombt der Teuffel zu Ihm in der gestalt eines schwartzen Manns spricht er soll und muß mit Ihm fort den Das und das habe er gethan. Unter dessen Kombt der Khuehirt Vom Essen. Den bitt der Enk er woll mit ihm in Khuestall gehen er wolle ihm was heimliches sagen Und nach dem mit ihm in den Stall gehen spricht er. Höreste Peter itzo ist der teufel bei mir gewesen Und wollte mich wegfuhren da hab ich in gebeten er wolle nur warten bis Morgen. Des erschreckt der hirt Und sagts der Kesemutter um deren Tochter er freuet. Die tröst ihn so wol sie Kan heist in beten lest auch die Tochter bey Ihm bleiben, daß Ihn trosten soll Unter Dessen helt er immer an bei Ihr wenn sie In lieb hab so solle sie Ihm Zusagen daß

sie auffe morgen mitt Ihm wolle Aber sie will nicht betet aber mit Ihm so Viel sie Kan reden auch sonsten allerley Wollen es aber niemand Vermelden. Auffe morgen Zwischen Fünff und sechs Da die Kesemutter Und die Tochter Neben anderen megten das Vieh beschicken im Stall Und er in der Wohnstuben allein Kombt der Teuffel Zeucht in Durch ein Klein ruckfenster hinaus in Viehehoff Und wirfft in wohl balde Unterbey dem Stender Und brache in den Hals da ladt (?) er bis auffe Sonabent da wird er durch ein raben Vermeldet funden Und auffe Sontag vom Henker rausgezogen mitt den beinen bis Zum langen Teich geschleifft Und daselbst begraben." —

## Früheres Verhältniß der Kirchfahrt zur Gutsherrschaft.

Ueber die alten Frohn- und Lehn-Verhältnisse in Kayna giebt ein i. J. 1702 unter dem Herrn von Meusebach gerichtlich revidirtes Erbregister von Kayna ausführlich Aufschluß; die Mittheilung seines hauptsächlichen Inhaltes dürfte für spätere Zeiten nicht uninteressant sein.

Nach ihm mußte jede Familie, die nach Kayna zog, gleichviel ob Handwerker oder Tagelöhner an das Gut entweder jährlich einen Gulden zahlen oder zwei Schock Weizen umsonst schneiden, dafür aber konnte der Mann auch Jagdfrohne übernehmen, die Frau aber spinnen oder andere Arbeit leisten. Für die Zahl Gesponnenes wurden 3 Pfennige bezahlt. Wer sich nach der Confirmation vermiethete, mußte zuerst auf dem Gute dienen, so daß die Dienstboten bald als „fremde" bald als „gezwungene" bezeichnet wurden. Sämmtliche Unterthanen hatten bei jedem Besitzwechsel 5% Lehnwaare zu zahlen. „Alle Handwerksleute, so angesessen sind und nicht zünftig geben wegen ihres Handwerkes jährlich 1/2 Gulden Schutzgeld;" der Herrschaft stand auch (bis 1848) das Jahmarktsstättegeld zu. Wegen der allgemeinen Hutpflicht der Felder durften dieselben nicht eher als 10 Tage nach Walpurgis und Bartholomäi gebrochen und gefelget werden, auch durfte Niemand Brachweide hegen; das Gehölz wurde von der Herrschaft in's vierte Laub betrieben und behütet, so auch alle Wiesen bis 10 Tage nach St. Georg (Anfang Mai). Die 52 Zehntsichel, 46 in Kayna, 6 in Zettweil, von denen auf manchem Hause mehrere lagen schnitten um das zehnte Schock, was nicht von den Hausgenossen als Schockschnittern geschnitten wurde. Außer den Sechzehnfröhnern gab es noch acht Erbdrescher; sie draschen um den 16. Scheffel „gestrichen". Bei dem Samendreschen aber bekamen sie wegen der Kost jeder 15 Maß Korn; hatten sie die Scheunen leer gedroschen, so erhielten sie eine Kanne Staubbier. Die Zehnsichel wurde vor 25 Jahren durchschnittlich mit 125 Thlr.,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/29

der Erbdrusch mit 300 Thlr. abgelöst. Sämmtliche Einwohner und Unterthanen der Herrschaft hatten derselben Folge zu leisten und die Wache zu thun. Zu den „Heerwagen" des Ritterguts steuerten eine Menge Ortschaften der Umgegend nach dem Verhältniß ihrer Landessteuer. Es gab auch ein besonderes „Henger (Henker) und Malefizgeld zu allen peinlichen Rechtfertigungen, was Staupenschlag, ewige Landesverweisung und Lebensstrafen betrifft;" es standen dazu der obere Theil Kayna und Wildenborn und der untere Theil Kayna und Lumpzig in gegenseitigem Steuerverbande. Die, so in's Rittergutsfeld grasen gehen wollten mußten Grashühner, später 6 gute Gr. entrichten; sämmtliche 3 Schenken, besonders die Sandschenke am Markte durften als Erbschenken nur das Bier der Herrschaft ausschenken. Der Lumpensammler in den Kaynaer Gerichten bezahlte sein Recht mit jährlich $1^1/_2$ Ries Pappier. Auch eine Salzsteuer floß dem Gute zu. Als ein Beispiel der durchgängig ziemlich gleichen Handfrohnen sei hier angeführt, was auf dem Grundstücke des Paul Beer neben oder gegenüber der Pfarre als Last ruhte; Beer hatte 18 gute Groschen Michaeliszins und eine alte Henne zu entrichten, Andere anstatt dessen 2 Kapphähne oder Gänse, von denen in Kayna 32 Stück gezehntet wurden, oder ein Lamm. Die Erb- (Michaelis-) Zinsen in Kayna betrugen jährlich 46 Fl. 18 Gr. 5 Pf. Unter der Ueberschrift „Frohne" heißt es bei Paul Beer: „Muß Flachs und Hanf jäten, raufen, rüffeln, einrösten und auswaschen, aufstaufen und fimmeln, brechen, Bier und Wein schroten, mit 2 Sicheln um den Zehnt schneiden, Kraut stecken, hacken, ausschneiden, aufladen, abtragen, ausschüren, Pausen räumen, Rüben graben, Heu und Grummet auf der Lißwiese helfen dürre machen und schöbern, Haber, Gerste und Erbsen rechen so lange es währet, Schafe schwemmen und scheeren, Gebäude helfen heben, den Rittersitz helfen bewachen, die Folge bei Tag und bei Nacht thun — solches Alles gegen die gewöhnliche Lieferung, als eine kleine oder große (Pfund-) Semmel (später ein Pfund Brot) und 1 Käse den Tag die Person und für bestimmte Leistungen außerdem eine Mahlzeit, ein „Lauteres" (Märthe-) Bier oder Kosent. Sonst gab es noch Maurerfröhne, Kleber- und Dachdeckerfröhne, Haserjagdfröhne u. s. f. Spannfrohne lag in Kayna nur auf dem Trautmann'schen, früher Döbel'schen, jetzt Thurm'schen, mit $1^1/_2$ Hufe angegebenen Gute. Es war 1675 für 700 Gulden erkauft worden; der Besitzer war 1694 für ein Stückchen Garten, das zu dem „neuen Teichlein" (Dorfteich) gekommen, durch ein Stück von der Rittergutskeilwiese entschädigt worden. Er zinste 2 Gulden 5 Groschen zu Michael, 3 Kapphühner zu Weihnachten und ein Lamm zu Ostern. Bei der Frohne heißt es von ihm: „Ist schuldig jährlich 4 Tage im Frühling

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id391324322/30

und vier Tage im Herbste mit zwo Eeden zu eggen; muß einen halben Tag einfahren in der Ernte, Baufuhren thun neben den andern, Heu und Stroh fahren zur Schäferei, desgleichen auch Heu und Grummet von der Lißwiese helfen herfahren, des Schäfers Geräthe helfen holen, hat auch die Handfrohne wie Hopf, außer daß er nicht säet". Zu den 16 Handfröhnern und einer Spannfrohne in Kayna kamen 23 Hand- und 9 Spannfröhner in Zettweil; Jeder der letzteren hatte wenigstens 6 Tage im Sommer und 15 im Herbste Bestellungs-Pflicht, außerdem 2 Tage Holz-, 1 Tag Heu-, 4 halbe Tage Erndte- und unbestimmte Baufuhren; 9 Anspanner als 2 von Weißenborn, 3 von Obercosse, 4 von Bethenhausen bestellten das nach dem Letzten benannte Feld. Außerdem hatten allerhand Frohnarbeit z. B. in der Brauerei zu verrichten 7 zu Naundorf, 4 zu Tanne, 4 zu Wernsdorf, 4 zu Penkwitz, 7 zu Spora, 6 zu Prehlitz, 12 zu Hohenkirchen, 4 zu Bethenhausen.

Von Roda, das gleich Mahlen zu dem Gute Wildenborn gehörte, mußten 9 Personen, von Mahlen 12, Küchenholz in Kayna hauen, „so viel man seiner bedarf." Die 12 v. M. mußten auch bei Kraut, Hanf und Flachs helfen, wenn solches „im Garten" stand.

Die Jäger oder Jagdfröhner erhielten täglich Abends Essen. Fleisch und zwar jeder ein Pfund und „einen Kloß mit Speck" erhielten nur die Bethenhauser Mäher.

In einem „unverfänglichen Anschlage" des Gutes Kayna von ohngefähr 1680 ist der Kaufwerth des Gutes nach Abzug der Lasten, wozu 3 Ritterpferde gehören die es stellen muß, mit 80,570 Fl. 17 Gr. berechnet; der Werth des Ackers Feld ist zu 125 Fl., Wiese zu 150 Fl. angenommen. Die Rothenfurter Mühle gab 60 Fl., die Kaynaer 165 Fl. Pacht. Das Stättegeld trug 40—50 Fl. und darüber; die „gute Krebs- und Fischbach" Schnauder zum wenigsten 30 Fl.; i. J. 1692 gab die Schnauder 16 Sch. $3^1/_2$ M. Krebse à 4 Gr.; die Hopfenberge, nach denen noch heute die Häuser des Tannenbergs benannt sind, gaben 30—50 Altenburger Scheffel à $1^1/_2$ Fl. Der Werth der einfachen Handfrohne wird à Tag zu $1^1/_2$ Gr., der Spannfrohne zu 2 Orts-, d. h. Viertelgulden à 5 Gr. 3 Pf. nach Abzug der geringen Gegenleistung geschätzt; das Pfund Brod kostet 2 Pf., die Mandel Käse 1 Gr. J. J. 1692 kostete 1 jährig Schwein 4 Fl., ein Speckschwein 8 Fl., 1 Kuh 10 Fl., das Pfund Rindfleisch 7 Pf., 1 Hase 8 Gr., 1 jung Huhn 15 Pf., 1 fette Gans 8 Gr., 1 P. Tauben 1 Gr, 1 Ente 2 Gr., 1 Sch. Eier 6 Gr., 1 Stein-Karpfen 1 Fl. 3 Gr., 1 Hecht 3 Gr. $^1/_2$ Hose Butter 2 Fl. 4 Gr. (die Kanne 4 Gr.), 1 Sch. Gurken 2 Gr.; ein neuer Pflug 16 Gr. Ueber Lohnverhältnisse ersieht man v. J. 1692:

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/31

Es erhielt die große Magd 2 Gr. auf's Dienst,
9 Fl. — „ an Gelde,
— „ 16 „ vor 8 Ellen klare,
— „ 12 „ vor 8 Ellen grobe Leinwand.

10 Fl. 9 Gr. Dazu
2 „ 17 „ 6 Pf. zu Vergnügung.

Die kleine Magd erhielt $^1/_3$ weniger.

Der Ober-Enke erhielt 19 Fl. — Gr. baar Geld,
— „ 4 „ auf'n Dienst,
5 „ — „ zu Vergnügung.

Der Kleinenke hatte in Summa 13 Fl. Lohn.

Der Werth eines Häuschens mit Gärtchen, wie sie vielfach auf Rittergutsboden erbaut wurden, war um 1680 durchschnittlich 30 Fl.

Ein Streit mit der Herrschaft über das Braurecht wie über Bier- und Weinschank wurde laut Receß v. 17. April 1685 gütlich beigelegt. Nach demselben dürfen die betreffenden Besitzer des Gemeinderechts die auf ihren Feldern erbaute Gerste selbst verbrauen, jedoch nur in dem Gutsbrauhause und gegen 2 Fl. 3 Groschen Brauzinsen, auch nur nach vorhergegangener 14tägiger Meldung und in gewisser Beschränkung; die Brauberechtigten können das Bier dann unter einander verkaufen und verzapfen. Ein fast 20jähriger Streit über das beanspruchte Recht halber Gebräude zu 8 Scheffel Einschutt wurde 1793 durch Gewährung von jährlich 4 halben Gebräuden beigelegt. Das Recht zum Handel soll Niemand haben, außer wer gemeindeberechtigt oder vermöge seines erlernten Handwerks als Seiler und Böttcher dazu befugt ist; die Handeltreibenden haben 10 Gr. 6 Pf. die Person Steuern zu geben. Wein darf nur in so weit verzapft und verschenkt werden, als er von der Gutsherrschaft entnommen wird; dasselbe galt auch von dem Biere.

Die kirchlichen Einlagen wurden nach sogenannten alten Kirchenhufen à 12 Acker vertheilt und berechnet. Es gab deren fast 115 oder $1378^3/_4$ Acker; davon kommen auf die Gemeinde Kayna 40 Hufen $7^3/_4$ Acker, auf das Rittergut 12 H. 11 A., auf Zettweil 33 H. $8^1/_2$ A., auf Roda 14 H. $4^1/_2$ A. und auf Mahlen 13 H. 3 A.

## Ein Hexen-Proceß.

Da Nachrichten über die in Kayna abgehaltenen peinlichen Gerichte leider nicht vorliegen, soll in dem Nachfolgenden Einiges aus einer pein-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/32

lichen Gerichtsverhandlung mitgetheilt werden, die in nächster Nähe von Kayna stattgefunden hat; es ist einem Actenstücke entlehnt, das sich in dem Archive von Wildenborn findet und die Verbrennung der Eva Geißlerin zu Suxdorf betrifft. Suxdorf gehörte unter das Gericht der Herren von Ende auf Wildenborn, hatte aber seine eigne Gerichtsstätte, weshalb die Verhandlung vor dem Wildenborner Richter und den dortigen Gerichtsschöppen stattfand, „das Halsgericht aber zu Suxdorff uff der gemeine gehalten worden ist."

Die Eva Geißlerin zu Suxdorf, eine „alte Feddel nicht unter 60 Jahren" war zugleich mit ihrem verheiratheten Sohne Hans Geißler und einem Buben Dictuffen (dictus d. h. genannt) Ulrich von Profen sowie dem schweren Verbrecher Thomas Döring, die ihre Niederlage im Geißlerschen Hause gehabt, Dienstag nach Jubilate 1570 gefänglich eingezogen worden; die Genannten bildeten mit Anders und Thomas Keysern, Abraham Thomschirm u. a. eine gefürchtete Räuber- und Mörderbande. Den vier Gefangenen war zuerkannt worden, daß sie mit der „scharfen Frage" d. h. mit der Tortur oder Folter angegriffen würden; sie haben jedoch einer den andern verrathen und gütlich Aussage und Bekenntniß gethan.

Die Eva Geißlerin hatte sich schon dadurch verdächtig gemacht, daß sie ihren Sohn bei seiner Gefangennehmung an allen Orten mit Kreuzen bestrichen hatte, ihr Sohn aber hatte sie noch ausdrücklich der Zauberei des Wettermachens beschuldigt. Montag nach Exaudi, drei Wochen nach ihrer Einziehung, bekennt sie vor dem Richter zu Wildenborn, den Schöppen und anderen glaubhaften Personen, wie folgt:

1. Es sey war, das sie zauberey getrieben, das es nicht Rechnen solle, Auch Wetter Zugerichtt, Getreyde und alles zu vorderben, dergestalt: Sie habe Einen Dopff genommenn, dareinn Brunwasser, so sie frue vor der Sonnenn geholet. Deßgleichen leuts bein (Menschenknochen) Teuffels Kraut und etlich Kreutrich mehr, Deßgestalt der Bletter und Wurzel angezeiget, aber nicht Nennenn könnenn, durch Einander gethan und geruhret, solchs hinnauß gethann uf Lorennz Weinnbrets felt, In allenn böser geister Nahmen und diese wort gesagt, Der böse Feined soll kommenn, dem Weinbret und allenn frommenn Leutten, aller Einer ganzenn Meyl weges breit und lang wegzufuhrenn, zureißenn und zuvorderbenn und solch Wetter künfftig Jacobi kommenn sollte, alsdann sey der böse feinedt kommeu und sich im Topffe gebadet.

2. Sie zeigt auch ahn, daß sie bey zweienn Iharenn mit dem Teuffel dem bösen feindte zu gehalten, welcher gar Rauch und kalt wehre, Er hette zu Ihr gesaget, Ehr wolte Ihr Einen Jungen Teuffel machen, Darauff sie gesaget, Er soll es Immer thun, und sie hette sich Ihme

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/33

mit Hendenn Fußen, leib und Seele und allem was sie umbahn hette, Ergebenn, Welcher auch zu Ihr Im Thurm kommenn und sie holen wollenn, liese Ihr auch keine ruhe wieder tag noch nacht.

3. Sie bericht daß sie solche Zauberey vonn Der Peterfrankin zu Lindau gelernet, bey welcher sie kurz vor Ihrem gefencklichenn Einzuge gewesin, habe Ihr etlich Kreutter und Blut von Einenn Menschenn darzugebenn, bei Blankenhainn habe dieselbe franken und Ihr Mann Einenn Erwürget davon sie das Blut bekommenn . . . . .

4. Sie zeigt ahn, Das sie denn leuttenn die Schusse Das sie lahm an henden und fußen werdenn, fertigen und thun kahnn, hette solchs Hansen Vorbergt zu Palenn (?) gethann, Welcher noch auf die Stunde nicht gehen und fortkommenn konte, hette solchs dem Wirdt zu Linnden auch Inn kürze thunn wollenn, Welcher Ihr Eine kanne Bier bracht so uff Der Neigenn gewesenn, Dorumb sie gesagt, Es solte Ihnen gereuenn, Und hat hierzu genommenn Eine schere, ein Rohenn Faden Zwirnn Menschengebeinn und gebeine von Einen Roßkopfe, Darnach gesaget Ich lege diß hinn Inn aller Teuffel nahmenn, Das auch der Teuffel selber alda gewesen, Actum Ao. 1569.

5. Sie bericht auch, Daß eine alt frawe zu klein Ebersdorff mit großer Zauberey kann umbgehenn Welche auch der alten Geißlerinn Wurzel hierzu gebenn Teuffels Kraut genannt, Zauberey darmit anzurichten . . . . . .

6. Sie gestehet auch ferner, Das sie denn Teuffel Nebenn derselbenn Zauberey in Wagenbrets felde sitzen habe. Inn Einem glase, Der solt umb Jacobi Ein Wetter zurichten, Das Inn einer Meil weges lanng und breidt aller getreyde erschlagenn sol werdenn, Und bericht auch darneben, Das sie solche Eingegrabene Zauberey mit denn bösenn geist wieder vortreibenn kahnn als mit diesen wortten Wie sie es eingesatzt, Da sie aber nicht selber darbey ist, kahnn solche Zauberei keinenn Fortgang gewinnen.

Außerdem gesteht das Weib noch, daß sie in Blutschande mit ihrem Sohne gelebt, bei 6 Mordthaten dabei gewesen ist, die die oben Erwähnten an Wanderern und Händlern im Mückenhain, dem Witzschholze, der Gehle, bei Rode und in großen Porthen verübt und wobei sie oft nur wenige Groschen gefunden; auch bekennt sie sich zu 13 Diebstahlen, th. daheim th. an Krämern zu Naumburg, Zeitz, Gera, Triptis und Auma. Zum Schlusse heißt es:

„Und Das Diese obbeschriebene Artickel gewiß wahr, wolle zu Becrefftigung Eva Geißlerin Darauf sterben Das heilige Sacrament empfahenn und Die Straffe so Ihr zuerkannt willig leidtenn."

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/34

Nachdem mann sich über Eva Geißlerinn Des Rechtenn wegenn Ihre böse thatenn belehret, Als Ist Ihr nach Vermöge beyliegendem Urtel zuerkanndt wordenn, Das man sie mit feur vorbrennenn und Richten sol

Demnach ist sie freittags nach pfingstenn des 70. Ihares mit Dieser straff wie obgemeldt gericht wordenn und ist über E. G. das Halßgerichte gehaltenn wordenn zu Suxdorff uff der gemeine.

Die Personen, so solches Gericht gehalten, sind nach der Unterschrift gewesen: Peter Freund zu Beierwalde, Richter; Hans Zeißig zu Lindenberg, Gregor Naumann zu Schellbach, Anders Simon, Geörge Fischer zu Rodau, Valten Schneider zu Podebuls, Barthel Gerhardt zu Beierwalde, sämmtlich Gerichtsschöppen; Johann Müller war Gerichtsschreiber; Gerichtsfrohn Peter Schwarz zu Zeitz hat solches Gericht „geheget und ausgerufen", und Wolf Spiegel zu Ronneburg, Scharfrichter, hat das Gericht vollzogen.

Wie viel Holz zu einer Verbrennung verwendet wurde, zeigt ein Beispiel in der Rothe'schen Chronik S. 211. Zur Verbrennung eines Mädchens, das Feuer angelegt hatte, gebrauchte man 1751 in Zeitz 12 Klaftern Holz, 2 Haufen Reißholz, 2 Schock Langstroh, 11 Pfund Fadenschwefel.

An demselben Tage, Freitag nach Pfingsten, wurden Hans Geißler und Dictus Ulrich wegen der scheußlichsten Verbrechen, die sie gestanden, durch denselben Scharfrichter durch das Rad zu Suxdorff vom Leben zum Tode gebracht, Thomas Döring aber den 2. Juni desselben Jahres. Geißler hatte 31 Mordthaten und 39 Diebstähle bekannt und daß er auch Frauen Gewalt angethan. Unter den gestohlenen Sachen befindet sich vorzüglich auch eine große Zahl Pferde auch sind viele Schleier aufgeführt und 1 goldnes „Schappell" was sich aus der altenburger Tracht der Gegend erklärt. — Es läßt das Alles uns einen traurigen Blick in die Rohheit und Unsicherheit jener Zeit thun! —

## Aus Kriegs-Zeiten.

Wie unsäglich unsere Gegend in der Zeit des dreißigjährigen Krieges zu leiden gehabt hat, haben wir schon oben mit einzelnen Beispielen belegt; was der Krieg etwa verschont hatte, raffte die Seuche hinweg; es fehlte an Menschen und Vieh, den verwilderten, werthlos gewordenen Acker zu bauen; auch für den Spottpreis von 50—60 Gulden fand sich oft für umfangreiche Güter kein Käufer. —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/35

Fast nicht weniger schwer lastete 100 Jahre später der siebenjährige Krieg auf unserer Pflege; das arme Sachsenland, zu dem das Stift Zeitz gehörte, litt bald unter den Brandschätzungen und Requisitionen der Preußen, bald unter denen der Oesterreicher, die abwechselnd von ihm Besitz nahmen. Und als die Drangsale des Kriegs überstanden waren vereitelte die beispiellose Nässe der Jahre 1770 und 1771 die Hoffnungen der Ernte. — Weniger wurde Kayna, da es an keiner Heerstraße lag, von den Freiheitskriegen berührt; erst in dem Herbste 1813 sah es größere Einquartirungen, vorzüglich als der französische General Lefevre d. 24. September den General Thielemann aus Altenburg vertrieben hatte und kurz darauf selbst wieder zurückgedrängt wurde.

Nach der Schlacht bei Leipzig wurden die Bornaischen Amtsdörfer Penkwitz, Prehlitz, Naundorf, Tanna, Hohenkirchen, Wernsdorf zu Spann- und Handdiensten auf das Schlachtfeld requirirt; da traten vielfach Einwohner unserer Kirchfahrt stellvertretend ein; fanden sie auch die gefallenen Mannschaften meistens bereits beerdigt, so deckten doch noch Haufen von Pferdecadavern die Fluren.

Von Veteranen und Invaliden aus jenen Tagen hatte Kayna eine große Zahl aufzuweisen; sie sind fast bis auf den letzten heimgegangen; der Krieger-Verein, der sich seit 1871 neu gebildet hat, hat ihnen auch im Tode noch die gebührenden Ehren erwiesen.

Als Sachsen in Folge des Wiener Friedens den 18. Mai 1815 auch unsere Gegend an Preußen abtreten mußte, waren es vornehmlich die oben erwähnten Bornaischen Dörfer, die es durchsetzen wollten, daß man sie als zu Borna gehörig auch bei Borna und mit ihm bei Sachsen belasse; sie rissen die preußischen Adler immer wieder ab und ihr Widerstand konnte nur durch längere preußische Einquartirung gebrochen werden.

Der Preußenhaß deutete auch in unserer Gegend die Umschrift der preußischen Thaler in „Ein Reich stahl er“ um.

Das Revolutionsjahr 1848 ging auch an Kayna nicht ohne gewaltige Aufregung vorüber; hielten doch die Emissäre von Altenburg, diesem Hauptherde des Aufruhrs rings umher zündende Reden. Auch in Kayna bildete sich eine zahlreiche Bürgerwehr, die fleißig exercirte und nicht selten ein ergötzliches Schauspiel bot; an einem Abende fürchtete man alles Ernstes einen Ueberfall der Aufrührerischen und bereitete sich zur Gegenwehr vor. Ein constitutioneller Zweigverein v. 14. Januar 1849 verpflichtete in seinen noch gedruckt vorliegenden Statuten seine Mitglieder, allen republicanischen und anarchischen, aber auch allen absolutistischen und reactionären Bestrebungen in Wort und That entgegenzutreten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/36

In den Jahren 1866 und 1870 blieb Kayna mit Einquartirung fast völlig verschont. Dankend haben wir dessen zu gedenken, daß von den 36 Söhnen der Kirchfahrt, die 1866 in dem Felde standen, keiner gefallen ist und nur 2 schwer verwundet wurden, auch sie genasen wieder. Ausführlicher Bericht über die Friedensfeier am 11. November 1866 findet sich in Nr. 94 des Zeitzer Kreisblattes v. 1866.

In den Jahren 1870—1871 fielen auf den Schlachtfeldern Frankreichs fünf Jünglinge der Kirchfahrt; die Gedächtniß-Abendpredigt, die ihnen am Todtenfeste 1871 gehalten wurde, ist gedruckt worden. Die Gefallenen sind:

1. Franz Winkler bei Mars la Tour d. 16. August,
2. Louis Peschke bei Gorze d. 20. August,
3. Julius Fritzsche bei Sedan d. 1. September,
4. Richard Krug bei Gorze d. 11. September,

   sämmtlich aus Kayna.
5. Franz Eckardt aus Roda wurde seit d. 16. August vermißt.

Zu Behuf der Verpflegung der Armen wurden außer verschiedenen Naturalien etwa 136 Thlr. gesammelt und etwa zur Hälfte direct an die in dem Felde stehenden Glieder der Kirchfahrt gesendet.

## Stiftungen in der Kirchfahrt Kayna.

Die älteste wohlthätige Stiftung in Kayna reicht in die frühesten Jahrhunderte zurück; es ist:

Das Stipendium ad altare beatae Mariae virginis, d. h. zum Altar der seligen Jungfrau Maria. Es knüpft sich diese Stiftung an das oben bereits erwähnte Engelsbildchen unter dem Chore der Kirche an; wenigstens glaubte man früher, es rühre dasselbe von einem Marien „Wallfahrts" Altare her, der in der alten Kirche zu Kayna gestanden habe. Durch neuere Untersuchungen aber hat sich mir mit ziemlicher Gewißheit herausgestellt, daß jener Marienaltar in der Kirche zu Zipsendorf gestanden hat. In alten Urkunden heißt das Stipendium immer „stip. ad alt. b. v. M. zu Zipsendorf."

Als Christian Donat von Freywaldt auf Kayna und Tammenhain 1662 die Kirche zu Zipsendorf wie das Pfarr- und Schul-Lehn daselbst „sammt denen Unterthanen" an den Herzog Moritz von Sachsen-Zeitz verkauft und dieser Patron daselbst wird, nimmt der Verkäufer das Stipendium ausdrücklich von diesem Verkaufe aus und zieht es mit nach Kayna. Es beruht dasselbe auf „zwei geistlichen Lehen zu Zipsendorf", von denen es in dem Kaynaer Erbregister v. J. 1702 ausdrücklich heißt

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/37

„Die Fructus, d. h. Erträge dieser Lehen hat der Besitzer des Gutes Gott zu Ehren und dem gemeinen Nutzen zum Besten seines Gefallens einem dürftigen studioso und der es würdig auf eine Zeit lang zu verleihen und wird als dann der stipendiat quasi Lehnsherr, solange er das beneficium hat, über seine assignirten Censiten, und muß der Verwalter gegen eine discretion es mit administriren und dem stipendiaten über Geldzinsen, Lehngelder und Kapphähnchen Rechnung thun; der Pfarrer zu Kayna hat auch gewisse Zinsen hiervon einzuheben."

Es wird dabei wegen der Lehnstücke, Güter, Getreide, Geld, Federvieh und andere Zinsen auf die Fundationes und Register des Gutes verwiesen. Die Censiten waren sämmtlich Bewohner altenburger Dörfer der Meuselwitzer Gegend. Mit den Erträgen der zwei geistlichen Lehen wurde jedenfalls in katholischer Zeit die Verwaltung des betreffenden Marien-Altars bestritten, bis mit Aufhebung des Altars in der Zeit der Reformation die Verwendung zu einem Stipendium eintrat. Die ursprüngliche Höhe jener Lehen ließ sich, als i. J. 1858 die Königl. Regierung darüber Untersuchungen anstellte, nicht mit Gewißheit berechnen, weil dieselben Gefälle bald als Ritterguts-, bald als Altar-Zinsen aufgeführt waren. In dem eben genannten Jahre aber kam es zu einem Recesse zwischen Regierung und Rittergut, nach welchem letzteres in freien Besitz der geistlichen Lehen eintritt, dagegen aber sich verpflichtet, einem auf der Universität studirenden jungen Manne jährlich ein Stipendium von 50 Thlr. unter Voraussetzung guter Führung auszuzahlen; darüber hat das Gut in jedem Falle der Regierung Anzeige zu machen. Das Stipendium ist durch eine Hypothek sicher gestellt. —

Kayna und Zipsendorf (Ziplawendorf) standen in alten Zeiten auch sonst in enger Verbindung; Häuser und Aecker in Zipsendorf gingen bei Kirche und Pfarre in Kayna zu Lehn, auch ein dortiges Vicarienhaus zinste an die Pfarrei vielleicht als früheres Filial von Kayna.

## Die gräflich von Hohenthal'schen Legate.

Es bestehen diese Legate, von denen ein Theil auch als das von Bünau'sche Legat bezeichnet wird, in 3000 Mk., die der Armenkasse gehören, und 13,650 Mk. Capital, von der Kirche verwaltet, dessen Zinsen zu je $^5/_8$ der Pfarrer, der Lehrer und die Armenkasse, zu $^3/_8$ aber die Kirche bezieht. Mit den der Armenkasse zuständigen Zinsen werden 32 arme Kinder in dem Schulgelde übertragen.

Diese Capitalien sind ein Vermächtniß des i. J. 1819 verstorbenen Conferenz-Ministers Grafen Peter Friedrich von Hohenthal; er hat sich

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id391324322/38

durch dieselben ein bleibendes Andenken gestiftet. Gerade vor 100 Jahren erwarb er durch seine Gemahlin das alte gräfliche Rexische Familiengut Kayna, beerbte auch 1807 seine an den Grafen von Bünau verheirathet gewesene Schwester, wodurch Püchau in seinen Besitz kam; er bestimmte sein großes Vermögen zu einem Familienfidei-Commiß.

Gleich hier gedenken wir noch zweier Pfarrbesoldungslegate. Das eine, das Königsfelder hat eine Höhe von 1350 Mk.; Königsfeld, i. K. Sachsen gelegen, war früher wie Kayna in dem Besitze der Herren von Ende. Das andere, das Reinsdorfer Legat, befindet sich in dem Vermögen der Kirche; es ruhte bis 1772 auf dem adligen Hause zu Reinsdorf bei Freyburg, wurde demselben aber gekündigt und von der Kirche übernommen. Etliche der Pfarrei zustehende Hühner- und Geld-Zinsen von Drusen und Meuselwitz sind zur Ablösung gekommen.

## Die Kresse'sche Stiftung

rührt von dem i. J. 1772 in Mahlen verstorbenen Bauer Thomas Kresse her. Sie bestimmt, daß alle Jahre Montag vor dem 1. Advent eine Gedächtnißpredigt nach vorgeschriebener altsächsischer Ordnung abwechselnd über Jesaias 38, 14 und 2. Corinth. 9, 6—8 gehalten werde; dafür erhält die Kirche von einem Capitale von 50 alten Schocken je 20 ggr., der Pfarrer 1 Sch. 4 ggr., der Cantor 6 ggr.

## Von Bücherlegaten

besitzt die Kirchfahrt drei: das Ackmann Haubenreißer'sche seit 1837; die Kirche bezahlt aus ihm jährlich 5 Mk. 25 Pf. zu Ankauf von Büchern für arme Kaynaer Schulkinder; das Hesselbarth'sche Bibellegat, von dem Bauer Melchior Hesselbarth in Zettweil zum Andenken an seine in dem 17. Lebensjahre d. 5. April 1836 verstorbene Tochter Sophie gestiftet; aus seinen Zinsen empfängt jährlich d. 5. April ein Schulmädchen des Orts eine Bibel; das Kröber'sche sogenannte Thurmlegat wurde in 300 Mk. i. J. 1851 von den Erben des Bauers Christoph Kröber in Zettweil an die Kirche ausgezahlt; da man von Erbauung eines Thurmes in Zettweil absah erhält die Hälfte der Zinsen der Lehrer daselbst, die andere Hälfte wird zu Schulbüchern verwandt.

Als kleines Stamm-Capital für eine beabsichtigte Errichtung eines Kindergartens hat Verfasser dieser Chronik nach Erfahrung besonderer göttlicher Hülfe in schwerer Krankheitszeit der Kirche 300 Mk. zur Ver-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/39

waltung übergeben; in Folge einer veranstalteten Verlosung und durch Zuschreiben der Zinsen hat das Capital z. Z. die Höhe von 810 Mk. erreicht.

## Die Landmann-Stiftung.

Als den vierten August 1858 nach 46jähriger treuer Amtsführung in dem 70. Lebensjahre der Cantor zu Kayna Herr Christian August Landmann heimging, trat in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste eine Anzahl Glieder der Kirchfahrt zusammen, um eine Landmann-Stiftung in das Leben zu rufen. Man beschloß durch Sammlungen in der Gemeinde und unter auswärtigen Freunden und Schülern des Entschlafenen ein Capital zu sammeln, dessen Zinsen, wenn es die Höhe von 1500 Mk. erreicht haben würde, unter dem Namen des Cantor Landmann-Stipendiums an einen zum Schulmann sich ausbildenden Jüngling zunächst aus Kayna, dann aus Zettweil und aus Roda-Mahlen ausgezahlt würde. Nach außen sollte es nicht vergeben werden; außerdem sollte ein Theil der Zinsen in der Höhe von $4^1/_2$ bis 6 Mk. dazu verwendet werden, daß d. 4. August jeden Jahres eine Anzahl Bücher an würdige Schulkinder von Kayna unter Hinweis auf die Verdienste Landmanns vertheilt würde. Ein dankbarer Schüler in Apolda hat jährlich zu dem letzteren Zwecke 15 Mark gesendet. So konnten die vollen Zinsen zu dem Capital geschlagen werden, das bereits die erfreuliche Höhe von nominell 1893 Mk. 95 Pf. erreicht hat; sie sind in sicheren Papieren angelegt in Verwaltung der Kirche. Das Stipendium kommt i. Jahre 1877 das erste Mal zur Auszahlung.

Eine von dem Herrn Cantor Landmann angelegte handschriftliche kleine Chronik von Kayna konnte von dem Schreiber dieses nicht eingesehen werden.

Als i. J. 1868 die Linden auf dem Gottesacker gepflanzt wurden, ward eine v. d. Pfarrer verwaltete Gottesacker-Kasse zu Instandhaltung des Gottesackers gegründet, ihre Einnahmen bestehen in den Gebühren für gesetzte Denkmäler, Gräber-Lösen und Ausmauern.

## Noch Einiges aus alter und neuer Zeit.

Ueber die Jahrmärkte von Kayna ersieht man aus einer Abschrift in dem Erbbuche des Ritterguts v. J. 1702, daß der Bartholomäus- oder Sommermarkt seit alter Zeit bestanden, wohl schon seit 1633 in Folge des dem Donat von Freywaldt 1618 von dem Kaiser Matthias von Wien aus ertheilten oben erwähnten Gnadenbriefes. Der spätere

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id391324322/40

Besitzer von Kayna aber George von Meusebach erbittet i. J. 1683 d. 13. Novbr. und erhält auch von dem Herzoge Moritz Wilhelm von Sachsen die Erlaubniß eines zweiten Marktes für Sonntag vor Pfingsten, sowie eines Freitag-Wochenmarktes. J. J. 1691 wird Herr von Meusebach in Folge des neuen Sabbathgesetzes von dem Herzoge angewiesen, die Märkte von den Sonntagen auf die Dienstage oder die folgenden Tage zu verlegen, damit die Handelsleute nicht gezwungen sind, Sonntags unterwegs zu sein oder Handel zu treiben.

Für spätere Zeiten ist es vielleicht nicht ohne Werth, daran zu erinnern, daß links von dem Wege, der von Rothenfurt nach Würchwitz führt, auf halber Höhe der Galgen gestanden hat; das Feldstück heißt noch heute der Galgenberg; auch Roda besitzt ein Galgenstück unweit der alten Straße; ein Gäßchen aber, daß zwischen dem jetzigen Lehmann-'schen und dem Lippold'schen Hause bergauf nach Zettweil führte hieß das Staupruthen- oder Staupbesen-Gäßchen, und der Name der Sündergasse, die nicht weit davon liegt, ist damit vielleicht in Verbindung zu bringen.

Unweit der Mühle lag noch 1702 das Kornhaus des Gutes; das Irmisch'sche Haus war das Schützen- oder Jägerhaus. Daß eine Feuersbrunst, die einzige größere von der man weiß, i. J. 1763 die Güter und Häuser des Oberdorfes bis mit Einschluß des Krug'schen in Asche legte, ersieht man noch aus den Inschriften der betreffenden Häuser.

Eine in den vierziger Jahren errichtete große Handkämmerei hatte leider nur kurzen Bestand. Der Weg nach Lobas wie nach Zeitz führte durch eine tiefe Hohle; an die zweite von ihnen erinnert noch der Einschnitt, in welchem das Dr. Günther'sche Haus erbaut ist. Der Fahrweg auf den früher von der ganzen Kirchfahrt gemeinschaftlich benutzten Gottesacker befand sich da, wo sich jetzt die Grenzmauer des Kesselbauerschen Gartens hinaufzieht. Der Fahrweg nach Zettweil ging, ehe die Schnauder westlich verlegt wurde, an dem Bergabhange, wo i. J. 1846 das Palm'sche Haus auf einem Feldstücke der Pfarrei erbaut wurde, z. Th. selbst in dem Bette der Schnauder hin; ein Fußweg nach Zettweil lag zwischen der Schmiede und der jetzigen Apotheke.

Viele Veränderungen innerhalb des Ortes brachte die 1855 ausgeführte Separation mit sich. So die Tieflegung des früher an dem Gärtchen vor der Pfarrei erhöht sich hinziehenden Ritterguts-Fahrwegs; die Dorfstraße lag hier so tief, daß die Hänge vor den Häusern z. Th. mit Buschholz bewachsen waren. Auch die Fassung des aus dem Sandgraben in den Ort fließenden Wassers fällt in diese Zeit. Die ältesten

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/41

Bäume des Ortes sind die uralten Linden auf dem Tannenberge und die große Fichte im Schreibergrunde! die Kirchhofslinde wurde bei dem Bau der Kirche 1707 gefällt. In den Rittergutshölzern Röder und Hain wurden, wohl in dem 30jährigen Kriege, Heerlager gehalten, wie darauf die s. Z. daselbst aufgefundenen Waffenstücke hinwiesen.

Als i. J. 1763 die Rittmeister Kadensche Compagnie des Königl. Preuß. Schlaberndorfischen Regiments in Kayna in Winterquartieren lag, erschoß d. 29. Januar der Cürassier Schwanzfeger in dem jetzt Vollrad'schen Hause mit einer Pistole, wohl wider seinen Willen in unüberlegtem Scherze, die 22jährige herrschaftliche Jägerstochter Marie Sophie Pfefferkorn; es ist noch das Gedicht eines Zeitgenossen auf dieses Ereigniß vorhanden; es lautet:

Ein plötzlich schneller Fall löscht mir das Leben aus,
Fast in der Mutter Schooß, in meines Freundes Haus;
Von Arbeit heißt der Tod mich Feierabend machen,
Es ruft ein schneller Schluß; ich starb in frohem Lachen!
Ihr, die mein Tod betrübt vernehmet Gottes Rath,
Der dieses über mich aus Huld verhänget hat;
„Denkt, wo Ihr geht und steht, Euch sei der Tod nicht fern"!
Mein Fall ist schön und gut wenn ich Euch dieses lern.
Flucht meinem Mörder nicht, Gott ließ seinen Frevel zu
Und warnt die sichre Welt — Nun gönnet mir die Ruh!

Die Ansicht, daß unter den Grabsteinen der Herren v. Ende in dem Eingange der Kirche dieselben beigesetzt lägen, hat sich bei Aufhebung der Steine als irrthümlich erwiesen; unter dem aufgefüllten Bauschutte fand sich gewachsener Lehm. Ein eingefallenes Grabgewölbe befindet sich unter der Sacristei; in dem Gräflich Rexischen Erbbegräbniß aber in dem Schiffe der Kirche unweit des Thurmgewölbes wurde 1771 d. 16. April ein Kind des Besitzers von Würchwitz, des so berühmt gewordene Schubert vom Kleefeld beigesetzt; das auf einer Höhe bei Würchwitz vor 25 Jahren diesem um den Kleebau so hochverdienten Manne gesetzte Denkmal gehört wie die Zuckerfabrik zu Spora, der Kunstgarten zu Prösdorf und vor Allem die Gartenwirthschaft zu Rolika zu den Sehenswürdigkeiten der Umgegend. In Rolika ist vorzüglich die Rosencultur zu gewiß seltener Höhe gebracht und auch in dem Gebiete der neuesten Teppichgärtnerei, sowie der Pflege der neusten Sommerpflanzen liefert dieser aus weiter Ferne viel besuchte Garten ganz Vorzügliches; er ist von Kayna in $^5/_4$ St. zu erreichen. Vorzüglich schöne Aussichten bieten nach Nord und Nordost die Suxdorfer und Oelsener, nach Südost auf die Grenz-Gebirge des Königreichs Sachsen die Naundorfer Höhe.

Werfen wir noch einen Blick auf die früheren Zustände von

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/42

Kayna, das von denen, die es vor 50 Jahren zum letzten Male gesehen hätten, kaum wieder erkannt werden würde.

Noch bis in die ersten Jahrzehnte unsers Jahrhunderts herein bot der Marktplatz einen traurigen Anblick; dießseit der Schnauder war er westlich von einem sumpfigen Graben an dem Rittergutsgarten begrenzt und dieser ganze Theil des Marktes lag so tief, daß er in nasser Zeit einem Moraste glich; nach Norden begrenzte ihn wie nach Mittag nur je ein unscheinbares Häuschen; über die Schnauder führte nur ein schmaler Leichensteg; die Wagen fuhren unmittelbar durch die Schnauder; da dieselbe noch nicht gerade gelegt und durch allerhand Untiefen auf den oberen Wiesen in ihrem Laufe gehindert war, überschwemmte sie oft auf längere Zeit den ganzen Markt. Das ursprüngliche Kämmerei- jetzt Burkhardtsche Gebäude ist 1845 auf dem ausgeschütteten alten Schnauderbette errichtet; die Brücke ward erst 1842 erbaut. Noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts befand sich an Stelle des jetzt Elmschen Gasthofs, der nach dem Brande um Neujahr 1845 seine jetzige Gestalt erhielt, zuletzt noch da, wo jetzt der Saal steht, ein Teich; er hatte seinen Ursprung vielleicht darin, daß dort am Berge früher Bausteine gebrochen worden waren.

Wie Kayna gegen früher gewachsen ist ergiebt sich schon daraus, daß einige dreißig Häuser noch nachweislich, andere mit großer Wahrscheinlichkeit auf Ritterguts-Grund und Boden erbaut sind. Der neuste und schönste Theil des Ortes liegt an der Straße nach Zeitz, deren chausseeartige Herstellung in Ansicht genommen ist.

Noch immer ist Kayna reich an schönen, meist herrschaftlichen Waldungen, doch sie bilden nur einen kleinen Bruchtheil der Wälder, die z. Th. noch tief bis in unser Jahrhundert herein die Flur bedeckten; auf der Rothenfurter Wand stand das Mühlholz mit seinen schönen Eichen; hinter dem Hofgarten lagen die Frauenleitshölzer; südwestlich von der Lindenberger Grenze befand sich das Breitenholz; nordöstlich an Kayna stieß das Holz die Lisse genannt. Die sogenannten Bauerhölzer bedeckten den ganzen Abhang bis an die Lobaser Flur, die Mahlschen Hölzer aber erstreckten sich in engem Anschluß an das Gutsholz bis herunter an die Schnauder.

Wo das Kaynaer Gebiet an dem Wege nach Zeitz an die Lindenberger Flur stößt, deckten noch bis vor wenigen Jahrzehnten Steinwacken und Wachholderbüsche den jetzt so frucht- und ertragreichen Abhang. Noch sei nachträglich erwähnt, daß ein Feldstück des Ritterguts den Namen der „Geleitstafel“ führt; da es an die alte Ronneburger

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/43

Straße stößt mag es wohl an das Geleite und den Schutz erinnern, den die Herrschaft den Reisenden zu gewähren verpflichtet war.

Der „Röder," jetzt ein Rittergutsholz in Rodaer Flur, soll nach einem früheren Besitzer benannt sein; es sollen zu ihm früher etwa 150 Morgen z. Th. Wiese und Feld gehört haben, die später einzeln veräußert wurden; auf der sogenannten Vorwerkswiese stand angeblich ein Kloster-Gut, dessen Brunnen man noch zeigt. Wie viel davon Wahrheit ist habe ich nicht erfahren können.

Statistisch sei bemerkt, daß nach dem Durchschnitte der letzten 6 Jahre in der Parochie jährlich 85 Kinder geboren, 18 Paar getraut wurden; die Zahl der Gestorbenen betrug 68; vor 100 Jahren ergab der gleiche Durchschnitt 41 Geburten, 9 Trauungen, 24 Todesfälle, vor 200 Jahren aber 22 Geb. und 6 Trauungen, was für d. J. 1676 auf eine Bevölkerung von etwa 600--700 Seelen, für d. J. 1776 auf etwa die Hälfte der jetzigen Bevölkerung schließen läßt.

Die Bräune suchte 1862, das Scharlach 1874 die Kirchfahrt schwer heim; es erlagen diesen Krankheiten oft mehrere Kinder derselben Familie. In erfreulich großer Zahl feierten in den letzten 2 Jahrzehnten Familien öffentlich oder in der Stille des Hauses ihre goldene Hochzeit. Es begingen dieselbe der Auszügler Andreas Bräutigam i. K. 1857 d. 11. Januar; der ehemal. Rittergutspächter Joh. Gottfr. Oehmig i. K. 1858 d. 23 Febr.; der Auszügler Christoph Opitz i. K. 1858 d. 1. Mai; der Auszügler George Bräutigam i. K. 1862 d. 3. Oct.; der Auszügler und Veteran K. Friedr. Hagenau i. Z. 1864 d. 1. Novbr.; der Sattler-Mstr. Joh. Gottl. Schellenberg i. K. 1868 d. 12. Januar; der Veteran und Auszügler Melch. Gerhardt i. K. 1871 d. 16. Juli; der Hausbesitzer und Veteran Gottlob Wagner i. K. 1876 d. 30. April. Der Gutsauszügler Andreas Biegler in Mahlen aber feierte d. 18. Trinitatissountag 1866 seine goldene, denselben Sonntag 1876 seine diamantene Hochzeit. Ueber die besonderen ortsüblichen kirchlichen Gebräuche der Kirchfahrt giebt ein Actienstück in dem Pfarrarchive meinem Nachfolger näheren Aufschluß. An Männern, die unsere Kirchfahrt auch auswärts in den verschiedensten Zweigen des Wissens, des Handels und der Industrie, der Kunst und des Handwerks würdig vertraten, hat es zu keiner Zeit gefehlt; in dem Handelsstande wird Kayna vornehmlich durch die Firmen Landmann und Kahnt in Leipzig und Kreiter in Apolda ehrenvoll repräsentirt. Den Rheinischen Missionar Friedrich Staudte aus Elberfeld, der in Ostindien auf Sumatra thätig ist, dürfen wir als den Enkel des verstorbenen Johann Staudte in Zettweil wenigstens z. Th. den unsrigen nennen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id391324322/44

Zu den Wünschen, die wir für Kayna hegen, vorzüglich wenn es, wozu es sich trefflich eignet, als Sommer-Aufenthalts-Ort für Fremde eine Zukunft haben soll, gehört der Weiterbau der Bahn Leipzig-Meuselwitz über Kayna; was aber den Ort selbst betrifft, so ist die erweiterte Beschaffung von Straßenbeleuchtung, die Pflastrung der Fußwege an den Häusern oder deren Belegung mit Platten, die Gründung eines Verschönerungs-Vereins zu Behuf der Anlage von Wegen, Bänken und Ruheplätzen in Wald und Wiese, soweit es nöthig ist unter Einholung der Genehmigung dazu von der Gutsherrschaft, als Ziel in das Auge zu fassen. Daran wird sich eventuell dann später die Anlegung eines Kost- und Logierhauses zu knüpfen haben.

Nachdem der Druck dieses Heftchens bereits begonnen hatte, ging von einer Nachkommin der v. Ende'schen Familie noch die Mittheilung ein, daß dieselbe ihren Ursprung bis in das 11. Jahrhundert zurückführt. Die Wolfs- oder Enne-Burg am Bodensee, die vor wenigen Jahren als Ruine ausgeboten wurde, war das Stammschloß; die Familie soll sich erst Wolfsberger von Enne zur Enneburg genannt haben; einen springenden Wolf führt sie noch heute im Wappen. Die in der Schlacht von Sempach 1386 d. 9. Juni gefallenen Freiherren von Ende, als Wilhelm, Ulrich und Egloff v. E., bezeichnen sich als „aus dem Etschlande". —

Bei dem Graben eines Kellers für die Brauerei in dem Garten der Försterei stieß man in diesen Tagen in der Tiefe von 6 1/4 Ellen auf den schwarzen Schlamm des alten Schloß-Wallgrabens; weil er selbst noch eine ansehnliche Tiefe hatte, mußte man das Kellergewölbe auf Schwellenrost errichten. —

Der etwaige Reinertrag dieses Schriftchens, das seine Entstehung der Liebe des Verfassers zu dem Orte verdankt, mit dessen Bewohnern er seit nun länger als zwanzig Jahren gute und böse Tage getheilt und unter denen er immer mit Freuden seines Amtes gewartet hat, hat die Bestimmung einem der oben genannten gemeinnützigen Zwecke zu dienen.

**Möge unser liebes Kayna, das sich bisher den guten Ruf eines stillen und friedlichen, eines gesitteten und kirchlich gesinnten, eines zu Gaben christlicher Liebe allezeit willigen Ortes immer noch bewahrt hat, sich unter Gottes Segen auch weiter in Frieden bauen; möge Gottes Gnade auch ferner über ihm walten! —**

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/45

Lc. Sax. Lc. 350,1 v

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id391324322/46